

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Aufklärung in Braunschweig

Selbst der Konrektor Klagges kann sie nicht verbieten

C. G. Braunschweig, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Heute morgen wurden hier auf den Straßen mehrere tausend Exemplare des „Vorwärts“ verteilt, die sich mit den Vorgängen in Braunschweig und mit dem Verbot des „Volksfreund“ durch den nationalsozialistischen Minister, den früheren, aus preußischem Schuldienst entsetzten Konrektor Klagges beschäftigten. Die Verteilung erregte ungeheures Aufsehen. Aus allen Straßen liefen die Menschen zusammen, um ein Exemplar des „Vorwärts“ zu erhalten.

Besonders in den Arbeiterwohnstraßen, in denen die nationalsozialistischen Terrorbanden gehaust haben, und die überall noch die Spuren dieser Brutalität zeigen, wurde die Verteilung mit lautem Beifall aufgenommen. Manche Arbeiter erfuhren erst durch den „Vorwärts“ die Tatsache des Verbots des „Volksfreund“.

Aus vielen Arbeiterwohnungen hängen zum Zeichen der Trauer für die Ermordeten rote und schwarzrotgoldene Fahnen heraus. „Das ist richtig.“ — „So hat es einmal kommen müssen“, mit diesen und ähnlichen Jurufen wurden die Zeitungen in Empfang genommen. Die Nachricht von der Zeitungsverteilung glich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Bei der Verteilung wurden auch alle Straßenpolizisten bedacht, die die Zeitungen mit großem Interesse entgegennahmen.

Vor dem Arbeitsnachweis rissen sich die Arbeiter um die Zeitungen. Alle empfanden, daß damit Herrn Klagges gezeigt wurde, daß Braunschweig nicht allein auf der Welt ist und daß die Wahrheit sich ebenförmig unterdrücken läßt wie die gerechte Kritik an seinen Handlungen.

Mob!

Als Beispiel des Geschmacks,
der hohen Stellen ziemt,
hat der Minister Klagges
uns einen „Mob“ benimmt.

Er sprach auch noch vom Winkel,
in den der Mob geschlüpft.
Da hat der Ständesdünkel
die Maske schön gelüpfelt.

Herr Klagges gleicht dem Geiste,
den er begreift, uns nicht.
Doch treib er's nicht zu dreiste,
der Krug geht, bis er bricht.

Es ist noch unversehrt,
daß ein November war, —
in Winkeln hat gefessen
die ganze Heldenchar.

Es kommt für Sie, Herr Klagges,
auch noch einmal die Zeit,
wo des Ministertrades
Sie jener Mob entkleid't!

Wen wird man dann erblicken
im Winkel? — Nicht den Mob!
Doch Ihnen, Ihren Claqueen,
gebietet er dann: Stopp!

Jonathan.

Die Blutschuld von Braunschweig.

Auch das Zentrum zeugt gegen Klagges.

Die „Sächsische Zeitung“, das Organ der Zentrumspartei in Mitteldeutschland, berichtet über die Vorgänge beim Nazitag in Braunschweig folgendes:

„Die Tage des Hitler-Tages in Braunschweig sind Gott sei Dank vorüber. Der Paradedemarsch der Hunderttausend ist mit seinen traurigen Begleiterscheinungen zu Ende.“

Die braunschweigische Bevölkerung aber hat einen Anschauungsunterricht erhalten, wie er deutlicher nicht sein konnte. Sicherheit und Ordnung waren in der Stadt an diesen beiden Tagen nicht vorhanden. Die Polizei konnte ihrer Aufgabe einfach nicht gewachsen sein.

Die Polizei mußte versagen, weil sie entsprechend ihrer Stärke im gegebenen Augenblick gar nicht zu handeln imstande war. Zwei

Verkehrsunglück in Berlin NO.

Zwei Lieferautos zusammengestoßen — Eine Frau getötet

Auf der Straßenkreuzung Prenzlauer Allee und Wickerstraße, die erst vor zwei Tagen der Schauplatz eines folgenschweren Zusammenstoßes zwischen Straßenbahn und Lieferauto war, ereignete sich heute früh abermals ein schweres Verkehrsunfall, das ein Todesopfer forderte.

Um 1/7 Uhr früh stießen dort die Lieferautos zweier Markthändler mit großer Wucht zusammen. Beide Fahrzeuge wurden zertrümmert und mußten später abgeschleppt werden. Die Besitzerin des einen Lieferautos, die sechzigjährige Auguste Bartel aus der Brunhildstraße 33 in Bernau, wurde durch die Feuerwehr in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung starb. Zwei weitere Verunglückte kamen wie durch ein Wunder mit geringfügigen Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. — Ein weiterer schwerer Zusammenstoß trug sich an der Ecke Tegeler Weg und Osabrücker Straße zu. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr mit hoher Geschwindigkeit gegen eine Autobroschke. Dabei erlitt der Führer des Rades, der 23jährige Wilhelm Prziada aus der Pestalozzistraße 52a und seine 17 Jahre alte

Schwester, die auf dem Sozius saß, Beinverletzungen. Beide wurden in das Westendkrankenhaus übergeführt.

Fünf Schwerverletzte in Wannsee.

Auf der Berlin-Potsdamer Chaussee, unweit des Sanatoriums „Waldfrieden“ in Wannsee, ereignete sich heute mittig ein furchtbares Autounglück, bei dem 5 Personen zum Teil schwere Verletzungen erlitten haben. Der Führer eines mit fünf Personen besetzten Priortautos versuchte in der Nähe des Sanatoriums einen vor ihm fahrenden Autobus zu überholen. Dabei geriet er mit seinem Wagen zu weit auf die andere Straßenseite, verlor die Gewalt über die Steuerung und raste gegen einen Baum. Durch die Wucht des Anpralles wurden sämtliche Insassen auf den Fahrdamm geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieben. Die Verunglückten, der Kapellmeister Thilo Runge aus der Guerickestraße 20, und die Russter Peter Kaminski aus der Wainzer Straße 16, Friedrich Stein aus der Dunderstraße 51, Hans Bürkner aus der Frankenstraße 7 sowie der Führer des Autos, Erich Ronis aus der Verleberger Straße 4 wurden durch die Feuerwehr in das Potsdamer Krankenhaus transportiert. Bei zwei der Verletzten besteht Lebensgefahr.

Erzieher Klagges



„Die gegnerische Presse wird verboten, bis sie von mir den guten Ton gelernt hat.“

Tote und 65 Verletzte, die ein Krankenhaus aufsuchen mußten, sind das Ergebnis des Hitler-Tages. Beide Tote und die Mehrzahl der Verletzten sind keine Nationalsozialisten! Wie haben beobachtet, daß die braunen Prätorianer Hillers bei den Schlägereien sehr oft die Angreifenden waren. Nicht das militärische Theater, nicht die Reden des verführten deutschen „Duce“ sind das Wesentliche dieser herausfordernden Reichsparade der braunen Massen, sondern die Art und Weise ihres Auftretens in den Straßen Braunschweigs. Aus Gründen der Objektivität soll zugegeben werden, daß Teile der braunen Demonstranten eine gewisse Disziplin besaßen, was sich aber außerhalb der „offiziellen“ Veranstaltungen dem nächsternen Beobachter zu sehen ergab, spottet jeder Beschreibung, gibt jedenfalls zu ernsthaften Besorgnissen um die Zukunft Anlaß. Die „Strafexpeditionen“ in die Lange Straße, in den Klink, in die Ritterstraße usw. waren vorbereitet. Man wollte eine einschüchtern und züchtigen! Unter dem Schutz der zahlenmäßigen Uebermacht, unter einem gewissen Protektorat des Staatsorgans, das dem Reichsinnenminister versprochen hatte, für „Ruhe und Ordnung sorgen zu können“, sind in Braunschweig Dinge geschehen, die einfach nicht vorkommen dürfen. Vorproben fürs „Dritte Reich“? —

Der Terror geht weiter.

Die Polizei sucht — jetzt — nach Waffen!

Braunschweig, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten drangen am Mittwochnachmittag in die Geschäftsstelle unseres Parteiblattes „Die Tagespost“ in Helmstedt ein, bedrohten den Geschäftsführer und versprachen, den Redakteur zu verprügeln, falls sie ihn abends fassen würden.

Das Verbot des „Volksfreund“ und seiner sämtlichen Kopfbücher in Braunschweig hat eine begriffliche Erregung innerhalb der Arbeiterschaft ausgelöst.

Am Donnerstag früh wurde ein Riesenangebot von Schutzpolizeibeamten in die Arbeiterstraßen Wollmarkt, Befermwerferstraße, Rabellingt- und Weberstraße entsandt. Beamte des Landestribunalpolizeiamts haben sämtliche Wohnungen der Weberstraße nach Waffen durchsucht. Der Polizeibericht gibt an, daß nach gewissen Personen, über die keine Auskunft gegeben werden könne, gesucht worden sei. Es wurde nicht eine Waffe gefunden; während seit dem letzten Sonntag über 1 1/2 Zentner Waffen, Totschlöger, Stahlruten, Knüttel usw. auf der Polizeiwache lagern.

Kohlen-Tonnen-Politik.

Genosse Dr. Breitscheid schreibt uns:

Ich habe in der Reichstagsitzung vom 14. Oktober erwähnt, daß die Bergindustrie von jeder geforderten Tonne Kohle 50 Pfennig für politische Zwecke zur Verfügung stellt.

Ich stützte mich bei dieser Angabe auf eine Information, die ich für um so zuverlässiger halten mußte, als sie von einer Persönlichkeit in hoher amtlicher Stellung stammte. Dabei sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Persönlichkeit der Sozialdemokratischen Partei nicht angehört.

Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß die Information, soweit die Höhe der Abgabe in Betracht kommt, unzutreffend gewesen ist. Es steht jedoch fest, daß eine bestimmte Abgabe nach Maßgabe der Anzahl geförderter Tonnen für politische Zwecke erhoben wird. Sie beträgt jedoch nicht 50 Pfennig pro Tonne, sondern ist niedriger. Es wäre wohl nicht unbillig, zu verlangen, daß diejenigen, die sich durch meine im Reichstag gemachte Darlegung getroffen fühlen, sich nicht darauf beschränken würden, den von mir angegebenen Prozentsatz zu dementieren, sondern darüber hinaus erklären würden, welche Beträge zu Lasten der Verbraucher für einseitige politische Zwecke verwendet werden.

Die Sachverständigenliste.

Nur 3 Arbeitnehmervertreter in der deutsch-französischen Wirtschaftskommission.

Siebenunddreißig Namen weist die Liste der deutschen Sachverständigen für die gemischte deutsch-französische Wirtschaftskommission, die ihre Tätigkeit demnächst aufnehmen soll, auf. Es sind dies fast ausschließlich Industrielle, Bankiers, Großhändler, Ministerialbeamte und ganze drei Vertreter der Arbeiterschaft, nämlich die Genossen Larnow vom I.O.B. und Schmeißer vom Vutab und der Hirsch-Dundersche Gewerkschaftsleiter Lemmer.

Dieses Mißverhältnis ist geradezu aufreißend. Die deutsche Arbeiterschaft muß den Eindruck gewinnen, als ob man ihr einige „Konzessionskautelen“ zubilligt hat, um das Versprechen der Zulassung von Arbeitnehmerdelegierten formal zu erfüllen, daß aber im übrigen bei diesen Verhandlungen mit Frankreich die Großkapitalisten möglichst unter sich bleiben und ihre einseitigen Interessen wahrnehmen wollen.

Wir hören allerdings, daß die Reichsregierung ursprünglich die Absicht hatte, doppelt soviel Arbeitnehmervertreter und weniger Sachverständige aus kapitalistischen Kreisen zu benennen, daß aber auf französischer Seite der Wunsch geäußert wurde, die deutsche Liste der französischen möglichst anzupassen; und da die letztere zunächst nur einen Gewerkschaftsführer aufwies, im übrigen nur Industrielle, Großkaufleute und dgl., sei man diesem Wunsch entgegengekommen.

Diese Erklärung vermag unsere Bedenken in keiner Weise zu beheben. Sie beweist einerseits, daß die Regierung Laval, die zunächst von sich aus die Parole der Zulassung von Arbeitnehmerdelegierten ausgegeben hatte, nicht willens ist, ihr Versprechen zu erfüllen. Sie zeigt aber andererseits, daß es auch auf deutscher Seite an der nötigen Energie gefehlt hat, um eine gerechte Vertretung der Arbeiterinteressen durchzusetzen. Es scheint, daß man sich den französischen Wünschen allzu schnell gefügt hat, weil sie durchaus nicht unangelegentlich kamen.

Es wird nun amtlich betont, daß die Liste nicht endgültig und ausschließlich sei. Wenn dem so ist, dann ist zu fordern, daß bei etwaigen Ergänzungen, das schreiende Mißverhältnis einigermaßen ausgeglichen wird.

Nazis stehlen Sprengstoff.

Auffehererregender Fund unterm Bette.

Wernigerode, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Aus einem Sprengstofflager, das zu einem Steinbruchbetrieb in Wernigerode gehört, wurden Anfang dieses Monats 1/2 Zentner Sprengpulver (70 Proz. Dynamit) gestohlen. Durch polizeiliche Ermittlungen konnte dasselbe bei einem jugendlichen Nationalsozialisten unter einem Bett versteckt, sichergestellt werden.

An dem Diebstahl sind acht Anhänger der revolutionären nationalsozialistischen Kampfgruppe festgestellt worden. Außerdem wurden zwei ausländische Militärgewehre beschlagnahmt. Die in Wernigerode wohnhaften Täter sind mit Ausnahme von zwei Jugendlichen, festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt worden. Sie haben sich wegen schweren Diebstahls und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten.

Noch längst keine Einigung in Genf.

Japan lehnt alle Vorschläge ab.

Genf, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Der Konflikt in der Mandchurien hat bisher noch keine Lösung erfahren. Am Mittwoch nachmittag hieß es, daß die Japaner ihre Bedingungen für einen Rückzug ihrer Truppen wesentlich zurückgefordert hätten und die chinesische Regierung sich zu Abwehrrmaßnahmen gegen den anti-japanischen Boykott verpflichten wolle, so daß eine Einigung nicht bevorzustehen schien. Am Abend überreichte der chinesische Delegierte bei dem Vizepräsidenten Briand noch einmal neue Vorschläge. Sie enthalten: die Forderung der sofortigen Räumung der besetzten mandchurischen Gebiete durch die japanischen Truppen, die Forderung nach der Einsetzung einer neutralen Beobachterskommission, das Verlangen der Zahlung einer angemessenen Entschädigung an die Opfer des japanischen Einfalls und die Forderung nach der Einsetzung einer ständigen Kommission.

Die zu dem Konflikt ausgearbeitete Entschleßung des Völkerbundsrats, deren Inhalt dem japanischen Delegierten bereits privat mitgeteilt wurde, hat Japan entschieden abgelehnt. Ein Beschluß des Völkerbundsrats nach Artikel 11 ist dadurch unmöglich, da zu einem derartigen Beschluß Einstimmigkeit gehört. In Anbetracht dieser Situation besteht die Möglichkeit, daß China in den nächsten Tagen eine Entscheidung des Rats auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundsstatutes beantragen wird. Dieser Paragraph ermächtigt den Rat, auch unter Ausschluß der streitenden Parteien einen Beschluß zu fassen.

Antideutsche Propaganda —

Von deutschen Industriellen in Amerika betrieben.

New York, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

In Amerika reisen zur Zeit wieder einige deutsche Wirtschaftsführer herum, die, statt ihre heimischen Betriebe zu sanieren, nichts anderes zu tun haben, als öffentlich gegen die Republik, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften aller Richtungen zu hetzen. Den Vogel hat bisher der nationalsozialistische Industrielle Thyssen abgelesen. Er erklärte am Mittwoch in New York auf einem Festessen, daß die Republik nicht die geeignete Staatsform für Deutschland sei und die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften für alle „sozialen Extravaganzen“ verantwortlich zu machen seien. Thyssen bedauerte ferner den hohen Goldstandard der Reichsbank und deutete an, daß es notwendig sei, den Goldstandard in der gegenwärtigen Höhe aufzugeben. Schließlich forderte er noch den Verzicht auf den polnischen Korridor. Der Industrielle Siemens trat für systematische Lohnkürzungen in Deutschland ein.

Nachspiel zum Seemannsfreie.

Die streikenden Seeleute vor dem Schnellrichter.

Kiel, 22. Oktober. (Eigenbericht.)

Vor Kiel-Holtenau trafen am Mittwochabend 30 deutsche Dampfer aus Leningrad ein. Es sind Schiffe, deren Besatzung in dem russischen Hafen unter dem Terror russischer Kommunisten meuterte. Bevor die Dampfer ihre Reise fortsetzten, wurden etwa 120 Mann der Besatzung an Land gesetzt. Die Matrosen hatten sich vor dem Schnellrichter wegen Meuterei zu verantworten. Das Sondergericht tritt heute in Holtenau im Hotel International zusammen.

Skarefs und die Stadtbank

„Der Giftmordversuch“ — Das Schriftstück im Gefängnis

Heute morgen sollte im Skarekprozeß der Komplex Stadtbank unmittelbar nach Beginn der Verhandlung zur Erörterung gelangen. Es war aber nicht so leicht, von den Skarekverträgen und Skareklieferungen loszukommen. Eine Ueberraschung war die Behauptung des angeklagten Buchhalters Tsch, Willi Skarek sei es gewesen, in dessen Auftrage er die Umbuchung der 200 000 Mark, die die B.V.G. der Firma Skarek angeblich für die Kommissionsware schuldet, vorgenommen habe. Willi Skarek bestreitet ganz entschieden, einen derartigen Auftrag erteilt zu haben. Mag Skarek müsse das wohl gewesen sein. Vorstehender zum Angeklagten Tsch: Haben Sie die Bücher geführt oder haben Sie nur die Bücher „umgeschrieben“?

Als Einleitung zu dem Stadtbank-Komplex folgt zu Nr. 1 ein Geplänkel zwischen Hoffmann und Skarek. Skarek greift wieder den Banddirektor Hoffmann an. Er wolle hier nur die Wahrheit sagen, er gehöre nicht zu den Menschen, die gleich dummen Jungen mit Namen herumschmeißen.

Wenn man die Namen der prominenten Persönlichkeiten wissen wolle, die in Betracht kommen, so möge man nur bei seinem Bruder Mag Skarek den silbernen Postal mit den eingravierten Namen beschlagnahmen.

Wenn er sich bewußt gewesen wäre, etwas Strafbares begangen zu haben, so wäre er auf Bittan überhaupt nicht zurückgekommen. Man habe ihn wie einen Schwererbrecher behandelt; es seien ihm in Moabit Handfesseln angelegt worden, man habe ihm „vergiftete Pillen“ ins Gefängnis geschickt. Vorstehender: Sie meinen wohl Pillen, die eine Hustenfähigkeit verursachen sollten? Die Pillen hatte ja die Wahrgängerin, Frau Seidler, von Kieburg bekommen. Sie hatte ja auch selbst etwas davon genommen und erklärt, daß das Herz hinterher wie wahnhaft geklopft habe. Sie lebt noch heute, hoffentlich ist sie nicht gestorben. Leo Skarek läßt sich nicht davon abhalten, wenn auch ohne Namensnennung des Angeklagten Hoffmann, so doch für jeden verständlich, daß dieser damit gemeint sei, zu erzählen, wie Hoffmanns Frau sich mit

einem billigen Pelz nicht zufrieden geben wollte, wie er sich von Gerson einen Pelz im Werte von 2300 Mark kommen ließ, der schließlich von der Frau Hoffmann auch für gut befunden wurde. Im übrigen, erklärt aber Leo Skarek, habe er niemandem in Verbindung mit geschäftlicher Tätigkeit Geschenke gegeben.

Als Einleitung zum Stadtbank-Komplex kommt auch die interessante Angelegenheit eines Schiffsalles zur Sprache, in Schreibmaschinenfabrik hergestellt, der für Leo Skarek, Willi Skarek und Lehmann bestimmt war und 18 Punkte betraf, die für den Komplex Stadtbank von Bedeutung waren. Alle drei sahen damals im Untersuchungsgefängnis. Das Schriftstück sollte aus dem Büro eines Rechtsanwalts Bunge stammen. Die Angeklagten wollten von dem Schriftstück nichts wissen. Rechtsanwält Dr. Julius Meier sagt: „Das Schriftstück habe mit dem Anwaltsbüro Bunge nichts zu tun.“ Vorstehender: Wissen Sie, wo es hergeleitet ist? Dr. Meier: Nein. Es ist festgestellt, daß keiner von den anwesenden Anwälten damit etwas zu tun gehabt hat.

Es wird den Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmitt vorgeworfen, sie hätten den Skareks Vorschläge zur Forderung gegeben, die diese an die B.V.G. hatten. Es handelte sich dabei um Lieferungen, die noch nicht ausgeführt waren. Die Skareks zedierten ihre Forderungen an die Stadtbank, Kieburg erkannte die Schuld der B.V.G. an Skareks an. Die Angeklagten Hoffmann und Schmitt bestreiten, Vorschläge gegeben zu haben, bevor die Lieferungen nicht erfüllt worden seien. Sie waren stets überzeugt, daß die Lieferungsangelegenheit bereits voll und ganz reguliert sei. Vorstehender: Sie sollen aber z. B. bereits am 1. Oktober einen Vorschlag gegeben haben auf einen Auftrag, der erst am 8. Oktober erteilt worden ist. Direktor Hoffmann bestreitet das. Willi Skarek meint, daß der Auftrag vielleicht mündlich erteilt worden, nur seine schriftliche Bestätigung später erfolgt sei. Auf die Anregung des Rechtsanwalts Bahn stellt der Vorstehende fest, daß sämtliche Aufträge, die die Skareks von Kieburg für B.V.G. erhalten hatten, wenn auch nach mehrfachen Wollongierungen, ordnungsgemäß ausgeführt worden sind.

Tragödie der Not.

Bergweilte Tat eines Berliner Chauffeurs.

Das Berliner Tagelager ist durch die Wirtschaftslage und die hohen Steuern und Benzinpreise in eine trostlose Lage geraten. Die Wagen warten stundenlang auf einen Fahrgast oder fahren leer durch die Straßen, um einen Kunden zu bekommen. Nur die neuen und modernen Wagen haben noch Aussicht, Fahrgäste zu bekommen, während die alten Taxis unbenuzt umherstehen. Die Einnahmen decken kaum die Kosten für den Brennstoff, an Verdienst und Steuerbezahlung ist überhaupt nicht zu denken.

Jetzt hat sich wieder ein Vorfall abgepielt, der bezeichnend für die trostlose Lage der Taxis und Chauffeurs ist. Ein alter Wagen hatte vier Stunden an einem Halteplatz gestanden, ohne einen Fahrgast zu bekommen. Die Wagen, die sich mit ihm angestellt hatten, waren längst davongefahren, neue Wagen gekommen, auch sie hatten schließlich Fahrten erhalten. Aber noch immer stand der alte Wagen und wartete vergeblich. Plötzlich stieg der Chauffeur, der schon fünfzehn Jahre im Fach ist, von seinem Sitz herunter, holte einen schweren Schraubenschlüssel und begann, seinen Wagen zu zerhacken. Die Fenster scheibeln fielen auf den Asphalt, die Karosserie wurde zertrümmert, der Kühler zertrümmert. Hinzufliehende Kollegen versuchten ansatzlos vergebens, den alten Fahrer von seinem Wahnsinnswerk abzubringen. Sie kamen in Gefahr, selbst getroffen zu werden.

Erst nach geraumer Zeit gelang es, dem Chauffeur sein Instrument zu entwenden und ihn selbst zu überwältigen. Kurz darauf brach er bewußtlos zusammen. Man schaffte ihn zu einer Unfallstelle, wo der Arzt einen Tobsuchtsanfall infolge völliger Nervenzerüttung feststellte. Der Chauffeur mußte daraufhin in eine geschlossene Anstalt übergeführt werden. Der Wagen war so zugerichtet worden, daß er nur noch zur Verschrottung Verwendung finden kann. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß der Chauffeur in den letzten Tagen Tagestassen zwischen zwei und drei Mark gehabt hatte. In diesem Unglücksstunde hatte er in fünf Stunden Dienst ganze 45 Pf. eingenommen.

Der Tod des Kindes.

Die Mutter wegen Mißhandlung vor Gericht.

Eine Mutter steht vor dem Landgericht I. eine blasse, schmalbrüstige Frau. Sie ist angeklagt, den Tod ihres zweijährigen Tochterleins Hildegard mit verursacht zu haben. Die Zwölfjährige bestreitet nicht, ihr Kind gequält zu haben, es sei von Geburt sehr schwächlich gewesen, unsauber und ungehorsam. Den Tod des Kindes, den hat sie nicht verursacht. Nein, es ist an einer Lungenkrankheit gestorben, ebenso wie die zwei anderen jüngeren Kinder. Auch sie selbst ist lungenkrank, lungenkrank auch der Mann...

Am 19. März wurde in das Spandauer Stadtkrankenhaus die zweijährige Hildegard eingeliefert. Sie starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Die Diagnose lautete auf Lungenentzündung. Das Kind befand sich in einem äußerst vernachlässigten, ja verahrlosten Zustand, war in hohem Maße unterernährt, wies am Gesicht und am Körper eine große Anzahl von blutunterlaufenen Stellen und Schorfen auf, die von Mißhandlungen herührten mußten, der Rücken war durchgelegen, das Kind mußte schon sehr lange Zeit krank gewesen sein, ohne daß sich ein Arzt darum gekümmert hätte. Die Ermittlungen ergaben trostlose häusliche Verhältnisse.

Frau M. hatte trotz ihrer 26 Jahre bereits fünf Kinder zur Welt gebracht, das achtfache voreheliche wurde bei den Großeltern großgezogen, außer diesem befand sich nur noch ein vierjähriges am Leben, die Mutter, tuberkulös und basedomkrank, war wieder schwanger, der Mann arbeitsunfähig, erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen, lebte von seiner Wohlfahrtsunterstützung. Die Nachbarn wußten zahlreiche Fälle von Mißhandlungen der kleinen Hildegard zu schildern. Die Mutter schlug das Kind ins Gesicht, wenn es sich im Wägelchen aufrichten sollte, warf es auf den Boden, steckte ihm beim Füttern den Böffel so tief in den Hals, daß es sich erbrechen mußte und schlug es hinterher, weil es sich erbrochen hatte.

In der Gerichtsverhandlung bestätigten die Zeugen ihre Aussagen, die sie in der Voruntersuchung gemacht hatten. Die Sachverständigen waren der Ansicht, daß auch die Vernachlässigung des Kindes durch die Mutter, das Fehlen der ärztlichen Hilfe, die Mißhandlungen, die ihm zuteil geworden, den Tod der kleinen Hildegard mit verursacht hätten.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten

wegen Körperverletzung mit Todeserfolg ein Jahr Gefängnis. Der Verteidiger bestritt, daß der Tod durch die Mißhandlungen verursacht worden sei und bat, die Mutter nur wegen Körperverletzung zu verurteilen. Das Gericht schloß sich jedoch der Ansicht des Verteidigers nicht an und verurteilte die Angeklagte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu neun Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung führt der Vorstehende aus, daß der bewußtlose Zustand, in dem das Kind im Krankenhaus eingeliefert worden sei, durch die Blutungen der Hirnhaut verursacht worden sei; diese Blutungen seien auf die Verletzungen zurückzuführen, die dem Kinde durch die Mutter zugefügt worden seien.

Der Krach in der Wirtschaftspartei.

Der Reichsausschuß einberufen.

Der Vorstand der Wirtschaftspartei trat am Mittwochnachmittag im Preussischen Landtag zusammen. Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit Fragen der Parteiorganisation. Es wurde beschlossen, den Reichsausschuß für kommenden Mittwoch nach Berlin einzuberufen. Reichstagsabgeordneter Wolfath ersuchte einen Bericht über die Stellungnahme der Fraktion zum Kabinett Brüning. An der Sitzung nahm auch der ehemalige sächsische Staatsminister Dr. Weber teil, der bekanntlich sein Amt als zweiter Parteivorstand niedergelegt hat, nach wie vor aber dem Parteivorstand angehört.

Französische Anleihe für Jugoslawien.

300 Millionen französische Franken.

Wie amtlich in Belgrad mitgeteilt wird, hat der jugoslawische Finanzminister in Paris den Vertrag über einen Kredit von 300 Mill. franz. Franken, der für den Staat bereits bei der jugoslawischen Nationalbank bereitgestellt worden ist, unterzeichnet. Diese Anleihe vervollständigt das Programm für die endgültige Finanzreform. Die in der letzten Zeit durch die Veränderungen in der Weltwirtschaft und auf dem Inlandmarkt eingetretenen Störungen des Haushaltsgleichgewichts sind bereits durch die in den beiden letzten Monaten ergriffenen Maßnahmen zur Einschränkung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen behoben worden. Der Ertrag der neuen Anleihe wird zur Vermehrung der Devisendeckung des Notenumlaufs dienen.

Goldflut in Frankreichs Häfen.

Aus New York kommend, hat die „Europa“ in Cherbourg 500 Millionen Franken Gold ausgeschifft. Ein Sonderzug mußte zusammengestellt werden, um dieses Goldes nach Paris zu schaffen. Am Dienstag und Mittwoch liefern die „Aquitania“, die „Deutschland“ und der „President Roosevelt“ Goldsendungen von insgesamt über eine Milliarde Franken in dem genannten Hafen ab. Zur Ende dieser Woche werden weitere Goldimporte erwartet.

Metallarbeiterfreie in Polen.

Katowice, 22. Oktober.

Der polnische Metallarbeiterverband hat auf Grund des Beschlusses des Vorstandes zum Generalstreik ausgerufen.

Erdbebenkatastrophe auf den Salomon-Inseln

London, 22. Oktober.

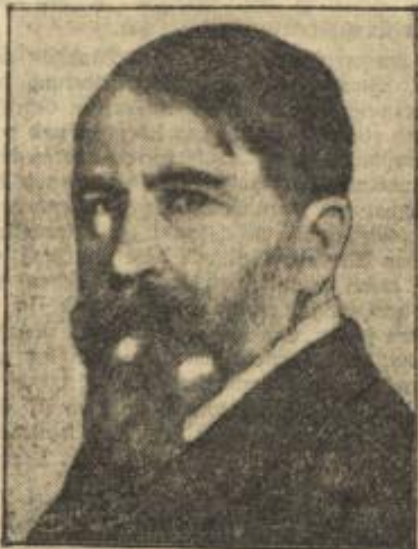
Wie erst jetzt bekannt wird, sind einem heftigen Erdbeben auf den zentralen und östlich gelegenen Salomoninseln (Polynesische Inseln) 50 Menschenleben zum Opfer gefallen. 18 Eingeborenenhäuser wurden vollständig zerstört.

Seine 75. Geburtsdag begeht heute Genosse Ernst Tübbecke, Hagenauer Straße 1. Seit 1876 Mitglied der Partei, gehört er nun schon seit fünf und einem halben Jahrzehnt zu den Kämpfern für den Sozialismus. Im fünften Wahlkreis der Vorkriegszeit hat er als Schriftführer der Partei mitgearbeitet, nach dem Krieg war er Bezirksführer und auch jetzt verläßt er keinen Jahlabend. Die Genossen aus der 23. Abteilung wünschen dem Jubilar für seinen Lebensabend alles Gute und hoffen, ihn auch zu seinem sechzigjährigen Parteiubiläum begrüßen zu können.

Arthur Schnitzler.

Dem Gedächtnis eines Dichters.

Was war das für eine Beglückung, als Arthur Schnitzler die „Siebesei“ und den „Anatol“ auf die Bühne brachte. Hauptmann, auch Sudermann und Halbe hatten das junge Mädchen aus dem Volk ganz tragisch aufgefaßt. Sie hatten den Instinkt, die Freude am Ausleben des Sinnes, wie einen Fluch dargestellt. Sie hatten erzählt, wie schwer, wie dunkel alles Leben dann sein wird, wenn das junge Mädchen erwacht. Bei Schnitzler fehlten die Tragödien nicht. Sie waren naturalistisch beobachtet. Es konnte auch nicht anders sein. Denn Schnitzler war ja ein Arzt, und er verstand sich auf das Trauerspiel des kleinen und großen Lebens. Aber seine Frauengestalten sind sanft. Selbst dann, wenn sie sich nach dem Tode sehnen, ist noch nicht alle Heiterkeit in ihnen eingeschummert. Verzückt wollen sie sterben; nicht als Anklägerinnen der sozialen Gesellschaftsordnung, sondern in der Schönheit eines Engels, der zufällig entgleiste. Das war der wienerische Naturalismus der Empfindsamkeit. Es war ein Naturalismus, der über die



ganze Welt siegte und besonders in romanischen Ländern verstanden wurde, wo man für den herben, sachlichen norddeutschen Naturalismus nicht viel Verständnis aufbrachte.

„Anatol“: Ein junger Herr, der nichts anderes zu tun hat, als sich der Liebe zu widmen, der eleganten Liebe wie der aus dem Volk geholten. Sein Sinnsspruch: „Sie hat in meinen Armen gelegen, sie ist heilig.“ Das ist Mut, das ist Uebermut, aber es ist auch eine große Gutmütigkeit. Zwischen den Geschlechtern wird kein leidenschaftlicher Kampf ausgekämpft, sondern man verständigt sich in Zärtlichkeit. Manchmal geht hier und da ein Mensch in die Brüche, doch alles geschieht artig, manierlich und auch — operettenmäßig.

Schnitzlers Sanftheit, die Anmut, mit der er Lebensrüsself löst, verrät stets, daß er sehr viel Mut in dem Blut hatte: eine leichte, schwingende, schwebende. Sehen, wie im „Einsamen Weg“, die Entwurzelten, die nicht mehr zur erdenfesten Gesellschaft gehören, gern in ein unbekanntes Jenseits, dann trillert es noch ein bißchen in ihrer Seele. Das Nachtigallmäßige, das Amselmäßige, etwas seltsam-süßlich zwischen den Zeiten Schwebendes ist das Wesen der Schnitzlerschen Weichheit. Dieser geduldige, schwermütig-strohe Menschengestalt starb in einer Zeit, in der — so scheint es — dieses milde Fühlen und Denken keinen Raum mehr hat. Und das ist das Unvergänglichste an diesem Dichter: er hat eine Welt, die — wenn auch nicht immer und heute nicht mehr die unsere — das Kulturgeschehen und die menschliche Entwicklung stark beeinflusste, in fester Prägung für die Weltliteratur erhalten, jenes wienerische und österreichische Wesen, das jammervoll und still einging, hat er im letzten Augenblick seines Verflingens und Vergehens für die Nachwelt ausgezeichnet.

Einmal wurde dieser milde, alles verstehende, alles verzeihende Dichter fast zum sozialen Ankläger. Das war damals, da er als Gegenstück zum „Anatol“ das kleine Trauerspiel vom „Freiwild“ schrieb. Der Dichter setzte die jungen und alten Herren, die die Mädchen aus dem Volke in die Chambre séparées und in die noch geheimen Winkel locken, beinahe auf die Anklagebank. Aber das war nur eine Episode in dem Schnitzlerschen Schaffen. Im Grunde war er verführerisch. Er dachte, daß Jugend zu Jugend gehört. Nicht lange fragen, ob der strenge Paragraph des Sitten- und Justizgesetzes den Verführer bestrafen will oder ihn entschuldigen. Man las, man sah, ausgeführt im Theater, den „Reigen“, ein Lebenstanz, und — trotz allem — auch ein wenig Totentanz der Liebe. Die Jünglinge und die Mädchen, sie geben und nehmen sich ohne viel Grübeln. Alles ist natürlich; bejaht wird alles, was Sinne fordern, wenn nur Anmut regiert. Und gegen diese Anmut empörten sich die Mäcker. Sie empörten sich besonders in Berlin und unternahmen gegen Schnitzler und seine Künstler einen Infamierungsprozeß. Es siegte glücklicherweise der Geist der Anmut.

Und doch fehlte in der persönlichen Existenz Schnitzlers und in seiner Lebensauffassung nicht das Tragische in seiner Tiefe. Sein Patriotenstück vom jungen Redardus, der Oesterreich politisch freimachen will, zeigt einen Schwärmer, der fähig ist, sich aufzusperren. Und es fehlen unter den Schnitzlerschen Menschen, die so lebenswürdig genießen und untergehen, auch nicht die Kufenkletterer. Ja, sie sind besonders rührend und besonders echt. Paat es die Melancholiker an der Donau, wie etwa den Beutnant-Gustl und das Fräulein Eise, die beide aus härterem Holze geschnitten sind, dann steigen sie bis in den finsternen Abgrund des Seelen-Schicksals hinab. In Oesterreich war soziale Aufrichtigkeit nicht erwünscht, als die Habsburger noch kaiserlich regierten. Gegen den Militärarzt Arthur Schnitzler wurde ein Ehrenverfahren eingeleitet, weil er die 1. Armee gekränkt haben sollte.

Offt sind die Schnitzlerschen Gestalten Doppelnaturen, Wesen, die sich komödiantisch beleuchten und dauernd behorchen. Das Schauspielersche, das Tänzerische, die Natur des hochkultivierten Lebensgenießers war das Hauptproblem Schnitzlers. Er hörte die hundert Zwischentöne, die in jarten, empfindsamen Seelen erklingen. Er deutete sie auf seine weltmännliche Art. So wurde er ein Schriftsteller des österreichischen Kosmopolitismus, eines Kosmopolitismus, der sich aus der Bonalität hinüberretten möchte in die vertiefte und verfeinerte Seelenkunde. Und so deutete das Werk des Verstorbenen hinüber auch in unsere Zeit, in der die Erforschung der Seele eine selbständige wissenschaftliche Disziplin geworden ist.

Max Hochdorf.

Das Volkshochschulamt Prenzlauer Berg veranstaltet eine Wilhelm-Raabe-Gedenkfeier am Freitag, dem 23. Oktober, Poststr. 44-46. Mitwirkende: Käthe Conrad (Klavier), Viktor Schröder (Vortrag und Rezitation), Hans Joachim Andreeßen (Gesang). Beginn 8 Uhr.

Wissenschaft / Weltanschauung

Auseinandersetzung unter Physikern

In einem Vortrag zum Besten der Frauengruppen für soziale Arbeit führte Albert Einstein am Mittwochsabend aus, daß die Ergebnisse der Naturforschung unsere gesamte Lebensauffassung außerordentlich beeinflussen, sowohl unmittelbar als auch mittelbar auf dem Wege über die Technik. Wir können uns heute kaum eine Vorstellung von der auf der Sklavensarbeit beruhenden alten Welt machen, in der nur eine kleine Oberschicht Träger aller geistigen Kultur war; das war auch noch vor wenigen hundert Jahren nicht anders, als fast jeder Mensch durch seine Muskelkraft in den Lebensprozeß eingereicht war. Die Entwicklung der Technik hat den Menschen von der schweren Muskelarbeit befreit in neuester Zeit aber zur erheblichen Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts und übermäßiger Arbeitslosigkeit geführt. Die Schuld daran trägt freilich nicht die Technik, sondern der Mangel an wirtschaftlicher und sozialer Organisation. Darauf, wie hier zu helfen sei, wollte er nicht eingehen, sondern es dem Kollegen von der Technik überlassen.

Der unmittelbare Einfluß der Naturforschung auf unsere Lebensauffassung zeigt sich in unserem ganzen geistigen Verhalten. Seit Jahrhunderten, schon seit den Zeiten Newtons, galt als physikalisches Weltbild, daß die Welt aus getrennten Massen besteht, die durch den Raum hindurch aufeinander wirken und sich in ganz bestimmter gesetzmäßiger Weise bewegen, so daß der Zustand zu irgendeiner Zeit die Ursache des darauffolgenden ist, der sich aus dem vorhergehenden berechnen und vorhersehen läßt. Diese Auffassung von der unbedingten Kausalität oder Determiniertheit alles Geschehens wurde auch auf das geistige und moralische Leben übertragen. Hierin besteht einer der stärksten Einflüsse der Naturwissenschaft auf unsere Lebensanschauung. Dringt diese Auffassung noch tiefer in das Bewußtsein der Menschen ein, so wird auch unser Verhalten gegenüber den Verdächtern sich ändern und der Begriff der Strafe, der von dem des Reuegefühls begleitet ist, fallen müssen.

Aber dies einfache physikalische Weltbild Newtons erfährt zwei erhebliche Abänderungen. Durch die Arbeiten von Faraday und Maxwell wurde klar, daß der Begriff von durch den leeren Raum wirkenden Kräften sich für das Gebiet der Elektrizität nicht halten läßt; man war genötigt, in den Zwischenräumen zwischen den Massen selbst Veränderungen, also rein räumliche Zustandsänderungen anzunehmen, und kam so zu dem Begriff des Feldes, der von elektrischen Massen auch auf schwere Massen übertragen wurde. Die einheitliche Auffassung der realen Welt ging dabei verloren, indem neben den Massen nunmehr auch den sie um-

gebenden Feldern Realität zugeschrieben werden mußte. Um wieder zu einer einheitlichen Auffassung zu kommen, versuchte man, die Massen, sowohl die elektrischen wie die schweren, als räumliche Stellen von starker Intensität aufzufassen. Diese Versuche haben freilich noch nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Aber diese neue Auffassung rüttelte nicht an dem Begriff des kausalen Geschehens. Das geschah jedoch durch die neueste Entwicklung, die auf den Tatsachen der Molekularphysik beruht. Durch die Arbeiten, vor allem von Schrödinger und Heisenberg, wurde klar, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen zwei aufeinanderfolgenden Zuständen erfahrungsgemäß gar nicht festgestellt werden kann, und daher neigen die modernsten Physiker zu der Auffassung, daß auch die Theorie gar keinen kausalen Charakter haben soll. Hierüber besteht allerdings keine Einigkeit, und Einstein selbst bekennet sich nicht zu dieser Auffassung, von der er annimmt, daß sie wieder überwunden werden wird. Freilich erkennt auch er an, daß keine Erfahrung uns nötigen kann, eine kausale Theorie zu verlangen. So hat die neueste Phase der Naturforschung die für das allgemeine Bewußtsein wichtigste Auffassung in Frage gestellt. Doch würde es abwegig sein, so schloß Einstein seine interessanten Ausführungen, den Begriff der Kausalität auch für das Geschehen im Großen und im Leben der Menschen in Frage zu stellen, die Erfahrung zeigt vielmehr, daß dieser Begriff ausreicht, um auch die geistigen Vorgänge in den letzten Jahrhunderten zu erklären.

Erwin Schrödinger, der Nachfolger von Max Planck auf dem Berliner Lehrstuhl der theoretischen Physik, suchte dann noch näher den Standpunkt der nichtkausalen Physik zu begründen, die hier ein Dogma habe fallen lassen. Sie sei dadurch bescheidener geworden und hüte sich, etwa neue Dogmen an Stelle der alten aufzugeben aufzustellen.

Professor Liebemann von der Technischen Hochschule, der dann das Wort zu der im ersten Teil der Einsteinschen Ausführungen aufgeworfenen Frage nahm, wußte dazu allerdings nur zu sagen, daß man unter Verzicht auf Rationalisierung und technischen Fortschritt zum früheren Zustand zurückkehren müsse. Wenn etwa in nur drei Stunden täglicher Arbeit alles zum Leben Notwendige geschaffen werden könne, so sei das unhaltbar, weil die Menschen eben arbeiten müßten, um die Zeit hinzubringen! Daß geistige Beschäftigung mit Dingen, die über die Lebensnotwendigkeiten hinausgehen, zu einer höheren Kultur führen werden, ja führen müssen, scheint diesem Kopf etwas ganz Unverständliches zu sein.

Hegels System

Abschluß des internationalen Hegel-Kongresses

Schon in den Verhandlungen des zweiten Tages war die inhaltliche Vielseitigkeit des Hegelschen Systems deutlich geworden. So sprach Baer, Halle, über „Hegel und die Mathematik“, wobei festgestellt wurde, daß trotz der Abhängigkeit Hegels von den mathematischen Einsichten seiner Zeitgenossen er doch wichtige Erkenntnisse, die erst das folgende 19. Jahrhundert im einzelnen ausprüf, vorweggenommen hatte. Der letzte Verhandlungstag wurde eingeleitet durch ein Referat von Professor Gentile, Rom, der „Hegels Verhältnis zum Staat“ behandelte. Leider beherrschte sich Senator Gentile der italienischen Sprache, so daß ich nicht beurteilen kann, ob er den falschitalienischen Staat in Italien als die „Verwirklichung der sittlichen Idee“ betrachtete. (Im übrigen darf man wohl anmerken, ohne der Weltgeltung Stollens zu nahe zu treten, daß drei Kongresssprachen, nämlich deutsch, französisch und englisch, eigentlich genügen sollten.) Dr. Varenz, Göttingen, hielt eine scharfsinnige Vortragsrede über „Hegel und das Privatrecht“. Professor Glöckner, Heidelberg, setzte die Linie, welche die Welt und Umsfassungskraft des Hegelschen Systems aufzeigen sollte, fort. Er sprach über „Die Aesthetik in Hegels System der Philosophie“. Es war dem Redner ein leichtes, nachzuweisen, wie die Trennung der einzelnen „Gebiete“ des Geistes dem inneren Sinn des Hegelschen Denkens widerspricht. „Die Wahrheit ist das Ganze“, d. h. nicht nur, daß der Mensch in einer Gegenwart auf den Schultern der vorausgehenden Gegenwart steht, sondern es heißt auch, daß in einer bestimmten Epoche Wirtschaft, Rechts- und Staatsordnungen, Künste, Wissenschaften und Moral ein „Ganzes“ sind. Niemand hat dies so tief aufgefaßt wie Hegels größter Schüler, Karl Marx, von dem allerdings auf diesem Kongress sehr wenig die Rede war.

Professor Stenzel, Kiel, hielt in der Nachmittags Sitzung einen außerordentlich lehrreichen Vortrag über „Hegels Auffassung der griechischen Philosophie“. Hegel hat die unvergänglichen Leistungen des griechischen Denkens in sein eigenes System eingearbeitet, kein Philosoph vor und nach ihm hat die

Tiefe und Bedeutung, namentlich des Aristotelischen Denkens so in seine eigenen Forschungen eingeschmolzen. Anders Hegel auf die Grundlagen des europäischen Denkens zurückgriff, erwies er sich als der europäische Philosoph, der mit gutem Recht von einem internationalen Kongress geehrt werden darf. Der Vorsitzende des Kongresses, Pfarrer G. Lössen, hielt das Schlußreferat über „Hegels Religionsphilosophie“.

Uebersichten wie kurz die Gesamtheit des Kongresses. Gewiß wurden einzelne ausgezeichnete Vorträge gehalten, auch die Welt, die Universalität des Hegelschen Systems wurde den Zuhörern deutlich. Aber was es nicht Hegel, welcher der Philosophie den Beruf zusprach, „ihre Zeit in Gedanken gefaßt“ darzustellen? Hegel hat diese Forderung für sein eigenes Denken vorbildlich verwirklicht. Er, der große Philosoph des vollendeten Frühkapitalismus, schloß wirklich seine Zeit ab, jedoch nicht, ohne ihr auch eine Aussicht der Zukunft zu weisen. Hegel kannte sehr wohl die elende Lage des damaligen Proletariats (man lese nur seine „Rechtsphilosophie“), nur glaubte Hegel, daß Welthandel und Weltverkehr den Gegensatz von Proletariat und Bourgeoisie aufzuheben vermöchten. Erst Marx deutete diese Lösung Hegels als eine falsche Lösung auf. Die wahre Ueberwindung der bürgerlichen Gesellschaft ist der einheitsstiftende Sozialismus.

Sehr wenig war auf diesem Kongress von unserer Gegenwart zu hören. Und doch hat eine Auseinandersetzung mit Hegel nur dann einen Sinn, wenn in dieser Auseinandersetzung die Fragen unserer Gegenwart mitschwingen. Unsere Philosophieprofessoren sind Beamte des Staates. Der Staat soll, im Geiste Hegels, der Allgemeinheit dienen. Somit muß auch die Philosophie in der Zeit stehen, jede Frage, die sie aufwirft, muß ihre Gegenwartigkeit aufweisen. Vernachlässigt die Philosophie ihre Gegenwart oder verliert sie sich in eine antiquarisch aufgefaßte Vergangenheit, dann muß sie es sich selbst zuschreiben, wenn sie ihre Berufung, ihre Bedeutung verliert.

J. P. M.

Chorkonzert Fichte-Georgia.

Der Männerchor Fichte-Georgia 1879, der Sonntag-nachmittag in der gut besuchten Philharmonie sein großes Können zeigte, ist einer der besten Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes; sein vortrefflicher Leiter, Musikdirektor Wilhelm Knöchel, ist allen Arbeiter-Sängern nicht nur als Chormeister, sondern auch als Komponist und Bearbeiter bekannt. Das Programm, das unter Hinführung jeder Betonung der Weltanschauung des Arbeiters und seines Klassenbewußtseins nur auf reine Freude am Singen gestellt war, umfaßte ausschließlich wertvolle Werke, die fast alle der Männerchor-Sammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes entnommen waren; das ist keineswegs immer der Fall und als vorbildlich hervorzuheben. Der romantische Klang herrschte vor; wir hörten ältere und neuere Volkswesen aus aller Herren Länder. Sommernacht von Tieffen sowie drei Chöre von Knöchel nach Worten von Herman Vöns. Besonders dankenswert waren das mit großem Beifall aufgenommene Echo von Orlando Lasso (das Echo wurde vom Freidentler-Doppelquartett unter Leitung von Rudolf Bahrs vorgetragen) sowie entzückende, selten gehörte Kanons von Haydn, Cherubini und Mozart, die allerdings sehr schwierig sind und nicht immer ganz gelangen. Das Ebert-Manz-Quartett (die Chormitglieder Manz, Theissen, Magdzyk und Kuthning) brachte einen Tango und einen Fortritt von Nelson in der Bearbeitung von Knöchel zu Gehör, ohne daß es ihnen so recht möglich war, diese sehr schweren Stücke zu meistern und charakteristisch herauszubringen. Bief besser gelangen ihnen Weifen von Telemann, Janaczek und Röntgen. Zum Schluß sei

noch Paul Selse erwähnt, der in verschiedenen Chören, vor allem in dem „Verstohlen geht der Rand auf“ von Juccalmaglio mit schöner Stimme das Tenorsolo sang.

A. W.

„Soviel Krach um Mudepid.“

Romische Oper.

Das Theater für Kinder ist ehrlich bestrebt, seinem Namen gerecht zu werden. Man verschmäht den Vorhang, die Kinder sehen beim Eintritt in den Zuschauerraum sofort die offene Bühne und hernach dürfen sie beim Umbau sogar kommen und helfen. Die Kulissen sind einfach, man verzichtet völlig auf erborgte Pracht und sinnverwirrende Farben — oder Lichteffekte.

Mudepid ist ein Hund, dessen Wesse durch die Reue der eines kleinen Schulmädchens verloren geht. Doch zum Schluß erscheint, nach vielen ergötlichen und unangenehmen Zwischenfällen, Mudepid, angehen mit seiner Wesse. Trotz der Ausfregungen manniglicher Art fällt kein häßliches Wort. Man ist bezaubert von der Lehre, der Gute, Toplere siegt doch zum Schluß. Man überwindet das Mißgeschick, wenn man zusammensteht. Sehr nett ist auch die Rolle des Schupps, wird er doch zum Schutengel der Kinder im Kampfe mit dem Verbehr.

Mudepid erscheint selbst, recht brav und ein wenig ängstlich. Was versteht schließlich auch ein Hund vom Theaterspielen! Sehr viel aber verstehen die Menschen davon: Rolf Wenthaus, Inge Barisch, Hans Rathmann, Richard Tomajelli, Herbert Ruffbaum, Hedwig Schlichter und Walter Bied.

Wie die Reichsbahn sparen kann

Die heutigen Lohnverhandlungen gescheitert

Die Verhandlungen über den von der Reichsbahnhauptverwaltung verlangten Lohnabbau wurden heute fortgesetzt. Gleich zu Beginn der Verhandlungen erklärten die Vertreter der drei vertragschließenden Organisationen einmütig, daß sie den Forderungen der Reichsbahnhauptverwaltung nicht entgegenkommen können. Die Not der Arbeiterschaft verträge bei dem jetzigen Lohnstand nicht den geringsten Lohnabbau.

Daraufhin stellte der die Verhandlungen leitende Vertreter der Hauptverwaltung fest, daß die Verhandlungen unter diesen Umständen als gescheitert angesehen werden müßten; denn die Reichsbahnhauptverwaltung sei von der Ansicht durchdrungen, daß die Betriebslage der Reichsbahn einen Lohnabbau erfordere. Dabei werde nicht verkannt, daß jeglicher Lohnabbau die Arbeiterschaft hart treffen würde.

Wie wir hören, hat die Reichsbahnhauptverwaltung bereits den Reichsarbeitsminister ersucht, ein Schlichtungsverfahren einzuleiten.

Der Lohnkampf der Eisenbahner tritt in sein aktives Stadium. Die Reichsbahngesellschaft will die Ermächtigung der Rotorordnung vom 5. Juni durchführen. Den Eisenbahnarbeitern soll noch einmal ihr länglicher Lohn um 4 1/2 Proz gekürzt werden. Die Reichsbahngesellschaft will dadurch 38 Millionen Mark einsparen. Es ist wirtschaftspolitisch verfehlt, die Kaufkraft der Arbeiter auf äußerste zu schwächen, zumal wenn die notwendige Ersparnis auf anderen Gebieten möglich ist. Wir verweisen dabei zunächst auf die korruptierende Leistungszulage für Beamte.

Die gesamte Beamtenschaft fordert selbst seit Jahr und Tag Befreiung der Korruptionszulage. Die Einsparung würde 14 Millionen Mark betragen. Auch die Zuwendungen an den Bahnschutz und die Leno können fortfallen. Die Einsparung ergibt hier 6 Millionen Mark. Ferner kann der Bau und die Unterhaltung von 174 Sportplätzen und 72 Turnhallen der gelben Werkportvereine bei der Reichsbahn fortfallen. Einsparung mindestens 2 Millionen. Der Unterführungsfonds für besonders beliebte Bedienstete muß wegen seiner unmoralischen Eigenschaft beseitigt werden. Einsparung 8 Millionen Mark.

Der Herr Generaldirektor Dormmüller hat das Wort geprägt,

daß alle Eisenbahner zur Erhaltung des Unternehmens Opfer bringen müßten. Es sei deshalb folgendes vorgeschlagen:

- Das Gehalt des Generaldirektors wird von 97.600 M. auf 75.000 M. gekürzt. Einsparung 22.600 M.
- Das Gehalt des stellvertretenden Generaldirektors von 62.500 M. auf 50.000 M. Einsparung 12.500 M.
- Das von sieben Direktoren von 45.000 M. auf 35.000 M. Einsparung 70.000 M.
- Bei acht Abteilungsleitern von 27.000 M. auf 20.000 M. Einsparung 56.000 M.
- Bei 29 Präsidenten von 23.000 M. auf 15.000 M. Einsparung 232.000 M.
- Bei 25 Vizepräsidenten von 20.000 M. auf 12.000 M. Einsparung 200.000 M.
- Bei 62 Direktoren von 20.000 M. auf 12.000 M. Einsparung 469.000 M.
- Bei 106 Abteilungsleitern bei den Direktionen von 17.000 M. auf 10.000 M. Einsparung 742.000 M.
- Bei 43 leitenden Beamten von 15.000 M. auf 9.000 M. Einsparung 258.000 M.

Die 280 leitenden Beamten könnten von den vom Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft festgesetzten Gehältern bequem 2.062.100 M. zugunsten der länglichen Arbeiterlöhne opfern. (Wenn sie wollten!)

Es könnte so die Summe von rund 33 Millionen Mark eingespart und damit den Erfordernissen der Rotorordnung für die Reichsbahngesellschaft Rechnung getragen werden.

Jede weitere Lohnkürzung bei den Arbeitern aber muß zu stärksten Störungen im Reichsbahnbetrieb führen. Die gesamte Öffentlichkeit würde dadurch betroffen. Deshalb hat die Öffentlichkeit die Pflicht, laut und deutlich ihre warnende Stimme zu erheben und mit dem Vorstand des Einheitsverbandes zu erklären: „Hände weg vom Lohn der Eisenbahner!“

Better für Berlin: Fortdauernd sehr kühl. Bewölkungszunahme ohne erhebliche Niederschläge, schwache westliche Winde. — Für Deutschland: Im Westen und Norden Deutschlands zunehmende Bewölkung, aber nirgends erhebliche Niederschläge, im Süden und Südosten des Reiches trocken und heiter, überall sehr kühl mit verbreiteten Nachfrösten.

Das neue Buch

Drei Kosmosbändchen

Von den Kosmosbändchen*) liegen mir drei vor: Kurt Floerke: Wasent und Elch. Zwei urige Reden. Hanns Günther: Im Reiche Röntgens. Eine Einführung in die Röntgentechnik. R. H. Francé: Korallenwelt. Der siebente Erdteil. Dem Naturfreund können die Bändchen mit gutem Gewissen empfohlen werden. Francé führt den Leser durch die wunderbare Welt der Korallen und der korallenähnlichen Kalkalgen, eine über die Erde viel weiter verbreitete und viel mannigfaltigere Welt als man gemeinhin glaubt.

Sehr lebendig und anschaulich ist die Darstellung Günthers von der Röntgentechnik, ihrer gleich nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen einsetzenden Entwicklung, die in fachtündiger Hand ihre Gefährlichkeit vermeiden gelehrt und in den modernen Röntgeninstituten zu komplizierten Maschinen für die aller verschiedensten Anwendungen, außer in der Medizin in den verschiedensten Industrien und Kunstgewerben, geführt hat.

Nicht so uneingeschränkt kann das Bändchen von Floerke gelobt werden. Zwar ist auch hier die Schilderung der Geschichte und der Lebensweise der beiden im Aussterben begriffenen prachtvollen Tierarten eine anschauliche und lebendige und den Tierfreund sicherlich erfreuende. Aber Floerke hätte es vermeiden sollen, die historischen Verhältnisse und politischen Unruhen und Wirren, deren Verkauf manchmal zur Vernichtung der Tierbestände beigetragen hat, lediglich unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten und seiner Vorliebe für das Alte und Gestürzte dabei Ausdruck zu geben, so zum Beispiel, wenn er auf die „herrlichen Zeiten der baltischen Herrenjäger“ zurückblickt, welche das Elchwild in vernünftiger schonender Weise jagten, und im Gegensatz dazu von der „sinnlosen Vernichtungswut, der kulturfeindlichen Boswilligkeit und ungläublichen Niedertracht der bolschewistischen Horden“ spricht. Ganz abgesehen von der Schiefeit seiner kulturhistorischen Urteile verringerte Floerke durch solche Entgeisungen den Wert seines Bändchens.

Dr. Bruno Borchardt.

*) Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Stuttgart, französische Verlagsbuchhandlung. Jeder Band brosch. 1,25 M. geb. 2 M.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Schulze, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Fortwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Stern 1 Verlag.

Beschäfts-Anzeiger

Berirk Norden-Osten

Friedrichshagener Baugenossenschaft
E. G. M. B. H.
Hoch- u. Tiefbau
Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525
BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Eduard Busse G.m.b.H.
Berlin N 63, Tegeler Str. 13
Bauklempnerel - Dachbedeckung
Gas-, Wasser-, gesundheitstechnische Anlagen

Kaufhaus Cohn
Das Haus der guten Qualitäten
Grünstraße 23/24 Köpenick am Schloßplatz

Fleisch Wurst
Willy Hanka
billig gut
Brunnenstraße 121-122

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

Saalbau u. Ausschank der Hochschulbrauerei
N 65, Amrumer Str. 31. Heinrich Schrader. Am Virchow-Krankhs.
Säle f. Festlichkeiten, Hochzeiten, Kongresse, Versammlungen usw.
bis 1200 Personen fassend, zu den kulantesten Bedingungen.
Bürgerliche Küche. Hochschulbiere. Solide Preise.

LINOLEUM die idealen Fußbodenbeläge kauft man gut und preiswert bei
STRAGULA **Lucht & Mahnke**
Bin.-Cöpenick, Grünstr. 16
Fernsprecher: F 4 0401

J. Andermann
Ges. m. b. H.
N 34, Moosener Str. 50, Fernspr. Königsplatz 3290/91
Eiergroßhandel
Import Export

Verlange in
Harzkäse
Garbolzum ist das Beste!
„M. S. tadellos!“

SCHILLER MÖBEL
SCHLAF-HERREN- u. SPEISE-ZIMMER
KÜCHEN u. EINZEL- u. KLEINMÖBEL
GRÖSSE AUSWAHL
Bücheler Verkauf
aus der FABRIK
Falk-Land- u. Bach-Tellmühle
PIRNOS
Waldener Str. 101
Bier 10000
FABRIK-SCHILLER
BERLIN-C 54
ROSENTHALER-STRASSE 13
Fern: D 1 Norden 7342

Butter-Heinze
Filiaien in allen Stadtteilen

Gläß & Ihle
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt
für graphische Maschinen
BerlinsW 68, Alexandrinenstr. 24/25
Tel.: Dönhoff 4203 Nachruf: Baernald 2572

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

Laden-Inhaber
Schutz gegen Gewalt sicher unser preiswertes
Eisen-Rollgitter DRP.
Kulanteste Zahlungsweise!
H. Wintler & Co., O., Königsberger Str. 7
E. 7, Weidnuel 0530

„Nordsee“
Deutsche Hochseefischerei
Bremen-Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47
Moabit, Hüttenstr. 3, Charlottenburg, Reichsstr. 99
Schmargendorf, Berkaer Str. 4, Wilmersdorf,
Berliner Str. 89
Tägl. frische Fische - billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

Oberfenster-Verschlüsse, Fenstersteller, Türdalleber, Türpuffer etc.
A. Burkhard & Co.
Gegründet 1910
N 54, Gipsstraße 15, Tel.: D1, Norden 1219

A. Läckemäcker
Optisches Institut
H 58, Schönhauser Allee 136
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-g. Baum & Co.
SW 68, Alle Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 - 891

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34.

Paul Mietner
Eisenwarenhandlung
Köpenick, Schloßstr. 13

Tapeten Linoleum
Tapetenhaus Hussack
NO, Wörther Str. 30

Musiker-Festsäle
Inhaber: P. Schönherr, Kaiser-Wilhelm-Str. 31
Empfehle meine Säle, Vereinszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen

Swinemünder Gesellschaftshaus
Inhaber: A. KALLIES
Säle frei!
Jeden Donnerstag „stipziger Sänger“

M. Haufe
Baumschulen
Berlin-Zehlendorf
Obstbäume, Rosen, Heckenpflanzen, Zerstücker, Koniferen, Alleebäume usw.
Preislisten kostenlos.
Tel.: Zehlendorf 1990, 3055.

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

Stempel-Hecht
Fabrik Robert Hecht
Hilf: Alfred Schneller
Berlin S 14, Annenstr. 10
Fernruf F 7
Jannowitz 2005
Liefert Stempel jeder Art

Brillen-Dase
Weddingplatz, Müllerstraße 174
Prenztauer Allee 204

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Schützt die Volksbüchereien!

Ein Mahnruf / Von Helene Nathan

Die Leihbibliotheken blühen . . .

Dem aufmerksamen Beobachter werden die Spuren der Wirtschaftskrise im Berliner Straßenbild nicht entgehen. Wohnungen und Läden sind in Masse zu haben; totaler Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts ist nicht selten zu lesen. Nur ein Geschäft scheint zu blühen und sich mehr und mehr auszubreiten: die Leihbibliotheken. Der Sekretär der Gesellschaft für Volksbildung, Fritz Stach, hat sich die Mühe gemacht, 50 solcher Geschäfte in den verschiedensten Stadtteilen Berlins aufzusuchen. In Heft 7 der Zeitschrift „Volksbildung“ gibt er von dieser Streife ein anschauliches Bild. Er hat festgestellt, daß alle diese Bibliotheken entweder einem einheitlichen Großunternehmen oder mindestens einem gemeinsamen Verband angehören oder daß sie Einzelgeschäfte sind, bei denen die Leihbibliothek mit Papierhandlungen, Zigarrenläden usw. verbunden ist. Die Schaufensterauslagen gleichen sich sehr. Die „Bauhandlungspraxis“ dominiert; deutlichere Töne noch reden die grellen, bunten Titelbilder. Abenteuer- und Kriminalgeschichten, Sittengeschichte und Sittenromane, Gutes und Nüchternes wird in wüstem Durcheinander zur Schau gestellt. Je nach dem Stadtteil ist die Aufmachung mehr oder weniger reichlich, je nach der zu erwartenden Kundenschaft wird Klassenkampf, Revolution, Verbrechertum, Geschlechtsleben, Liebe, Gesellschaftsroman in den Vordergrund gerückt. Die Geschäftsinhaber lassen sich nicht lumpen; wie im Kolonialwarenladen bei einem Einkauf von bestimmter Größe eine Tafel Schokolade zu geben wird, so ist es in einzelnen Leihbibliotheken üblich, daß der fleißige Leser sein 20. oder 25. Leihbuch umsonst lesen darf, oder daß derjenige, der bereits am nächsten Tag sein Buch umtauscht, 5 bis 10 Pfennig zurückvergütet erhält (ausgenommen ist Sonntag). Da eine Leipziger Leihbibliothek bietet erwerbslosen Abonnenten ein Mittagsessen für 20 Pfennig an. Nach den Feststellungen Stachs ist die Kundenzahl dieser Leihbibliotheken erheblich; ein kleiner Laden im Berliner Osten gibt bekannt: „rund 4000 Bücher im Umlauf“. Auf alle Fälle scheint sich das Geschäft vorläufig zu rentieren. Im vorigen Winter tauchten auffällig viele dieser Geschäfte auf; sie überdauerten den Winter und sind noch heute da. Die Leihgebühr beträgt 10 bis 20 Pfennig pro Woche im Durchschnitt; bei Neuerwerbungen steigt sie, am höchsten steht die Erotik im Kurse; sie kostet bis 2 Mark.

Wie ist dieses rasche Anwachsen der Leihbibliotheken zu erklären? Es hängt sicherlich mit der großen Arbeitslosigkeit zusammen, die viele Menschen zu unfreiwilliger, schwerer, unerträglicher Mühe zwingt; es hängt zweifellos damit zusammen, daß die Erwerbstätigen sich vielfach die gewohnten Zerstreuungen, Theater, Kino, Konzert, nicht mehr leisten können und das Buch ihre einzige Abwechslung und Zerstreuung ist. Man braucht sich also keinen Illusionen hinzugeben; man braucht nicht zu glauben, daß hier ein ungeheurer Bildungshunger erwacht ist. Das starke Lesebedürfnis ist zum guten Teil Unterhaltungsbefürfnis; das Buch dient als Zeitvertreib, zur Ausfüllung leerer Stunden, es ist Sarratog. Aber dennoch eröffnen sich hier außerordentliche Möglichkeiten. Menschen, die nie zum Buch gegriffen haben, die nie Zeit oder kaum jemals Lust dazu hatten, kommen in Berührung mit diesem Zaubermittel, das so gute und so schädliche Wirkungen ausüben kann. Und wie wird dieser Augenblick, der die Möglichkeit bietet, in größerem Umfang fruchtbare Beziehungen zwischen Mensch und Buch herzustellen, genutzt? Das Kapital erkennt die Chance; es befriedigt das Lesebedürfnis und hat dabei selbstverständlichen Gewinn im Auge. Also wird das Angebot, was vielen wohlgefällt, was reizt, was lockt, was niederen Instinkten entgegenkommt. Es wird keineswegs nur Fragwürdiges, Nüchternes angeboten; sondern schlechte und gute Bücher treten nebeneinander auf. Und gerade diese Mischung, dieses unterschiedslose Nebeneinander von gut und schlecht ist gefährlich. Die Tatsache, daß hier für wenig Geld sich jeder, auch der Jugendliche, nach Herzenslust Geschmack und Gemüt verderben kann, hat die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gezogen; in Zeitungen und Zeitschriften wird auf die drohende „Seuche“, auf die „Volksgefahr“ hingewiesen. Der Minister des Innern hat die Volkseigenverwaltung aufmerksam gemacht; „lieb Vaterland, magst ruhig sein“, es ist alles in bester Ordnung.

Die Volksbüchereien werden abgebaut!

Während sich diese „Seuche“ ausbreitet, vollzieht sich in aller Stille der Abbau einer öffentlichen Einrichtung, die dazu beitragen könnte, der aus dem starken Lesebedürfnis resultierenden geistig-geistlichen Not erfolgreich zu steuern, der Abbau der Volksbüchereien. Die Volksbüchereien haben sich im alten Deutsch-

land nicht der Gunst der Obrigkeit erfreut; nur in bescheidenem Maße fanden sie öffentliches Interesse. Das deutsche Volksbüchereiwesen stand weit hinter dem anglo-amerikanischen zurück. Im neuen Staate wurde manches Versäumte nachgeholt; nach der Stabilisierung setzte ein allgemeiner Aufschwung des Volksbüchereiwesens in Deutschland ein. Es wuchs nicht nur in die Breite, es gewann auch an innerer Kraft. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln wurden hier öffentliche Einrichtungen auf- und ausgebaut, die weite Kreise erfassten, viel weitere, als etwa vom Theater und von den Museen erfaßt werden. Die Volksbüchereien standen und stehen allen offen, in erster Linie aber denjenigen, die nicht in der Lage sind, sich Bücher zu kaufen oder teure Leihbibliotheken zu benützen, denen die wissenschaftlichen Bibliotheken verschlossen sind. Sie sind als Stätten der Auswahl und Vermittlung wichtig für alle die, die sich in der Fülle der Literatur nicht selbst orientieren können, ganz besonders auch für die Jugendlichen. Das Prinzip der Auswahl unter bildungspflegerischen Gesichtspunkten und das Prinzip der individuellen Büchervermittlung, das sind die Faktoren, die die Volksbücherei von jeder, auch von der besten Leihbibliothek unterscheiden. Mit der Durchführung dieser Prinzipien erfüllt sie eine wichtige Aufgabe im Dienste der Erwachsenenbildung; sie ist neben der Volkshochschule ihr Hauptträger.

Die deutschen Volksbüchereien sind immer stark in Anspruch genommen worden, sie hätten, wenn ihnen mehr Mittel zur Verfügung gestanden hätten, eine weit ausgedehntere Tätigkeit entfalten können. Ihre Statistiken beweisen, daß das Lesebedürfnis immer da war. Zeitweilig, so in den Anfängen des Radio, trat es etwas zurück, aber trotz gelegentlicher Schwankungen hat es sich immer wieder geltend gemacht und in der starken Benutzung der Volksbüchereien seinen Ausdruck gefunden. Der Massenansturm, den die deutschen Volksbüchereien seit 1929 erleben, übertrifft jedoch weit alle bisherigen Benützungszahlen. Verdoppelung der Leserzahlen seit 1928, Steigerung der Entleihungen um 20 bis 60 Proz., in einzelnen Fällen sogar Zunahmen von 80 bis 100 Proz., das ist das Bild, das die Statistiken bieten.

Woher kommt dieser enorme Zulauf? Er ist ebenso zu erklären, wie das Anwachsen und die starke Benutzung der Leihbibliotheken. Die Erwerbslosen strömen in die Volksbüchereien, in manchen machen sie 40 bis 60 Proz. der Leser aus. Die Dede ihrer mühsigen Stunden bedrückt sie; „die Dede stürzt ihnen überm Kopf zusammen“, sie wollen sich ablenken. Die einen wollen aus

diesem grauen Alltag fliehen, sie lesen Abenteuer und Reisen, anderen wollen diesen grauen Alltag ändern, sie lesen politisch- und sozialwissenschaftliche Werke. Wieder andere wollen sich in ihrem Beruf fortbilden oder sich für einen anderen Beruf vorbereiten; sie entleihen die entsprechende Fachliteratur. Aber nicht nur durch die Erwerbslosen werden die Anforderungen an die Volksbüchereien so außerordentlich gesteigert. Viele Erwerbstätige, Beamte, Lehrer, Ärzte und andere, die sich früher Bücher kaufen konnten, sind dazu nicht mehr in der Lage; sie bemühen die Volksbücherei. Die wissenschaftlichen Bibliotheken sind überlastet, ihre Bestände sind nicht im Verhältnis zur Zahl der Studierenden gewachsen; also versuchen manche Studenten ihr Heil in der Volksbücherei. In den modernen Schulen ist die Arbeit weit mehr als früher auf eigene Lektüre der Schüler abgestellt. Die Schulbüchereien sind keineswegs so ausgestattet, wie es die moderne Schularbeit verlangt; also kommen die Schüler in die Volksbücherei.

So von allen Seiten bedrängt und in Anspruch genommen, mühte die Volksbücherei, um diesen erhöhten Anforderungen zu genügen, weit größere Mittel haben als früher. Was geschieht statt dessen? Die ohnehin unzureichenden Mittel der Volksbüchereien werden rigoros beschnitten. Im Berliner Volksbüchereiwesen betrug die Anschaffungssumme für Bücher im Jahre 1930 217410 Mark. Diese Summe ist 1931 um 50 Proz. gekürzt worden. Während sich die Zahl der Leser gegenüber dem Jahre 1928 um 83,9 Proz., die Zahl der Entleihungen um 77,8 Proz. erhöht hat, wuchsen die Bücherbestände in der gleichen Zeit nur um 14 Proz. Im Jahre 1928 standen pro Kopf des Lesers 9,5 im Jahre 1930 nur noch 5,7 Bände zur Verfügung. Wie verhängnisvoll sich die Kürzungen des Jahres 1931 auswirken werden, ist danach ohne weiteres klar. Wenn auch die Büchereietats in anderen deutschen Großstädten nicht so stark beschnitten worden sind wie in Berlin, so werden doch von allen Stellen erhebliche Kürzungen gemeldet.

Herabsetzung der Mittel bei Steigerung des Betriebes bedeutet aber für die Volksbüchereien, die ja Verbrauchsbüchereien sind, daß die rasch zerlesenen Bücher nicht ersetzt werden können, daß die Substanz schwindet. Also Verfall in kürzester Zeit! Und das geschieht, obwohl überall von der geistigen Nothilfe für die Erwerbslosen gepredigt wird. Es werden Eingaben gemacht, um neue Einrichtungen für solche Nothilfe zu fordern; aber die Einrichtungen, die da sind, werden vernachlässigt, werden dem Verfall preisgegeben. Wir schreien nach der Polizei, um die verderbenden Wirkungen der Leihbibliotheken einzudämmen. Wir werden im Jahre 1932 große Goethe-Feiern haben, es werden schöne Worte von der deutschen Kultur geredet werden; aber die Stätten, die der Pflege deutscher Kultur dienen, lassen wir verkommen.

Das Herz im Kassenschrank

Gespräch mit dem „Studentenvater“ Duisberg

Das Zentralorgan der rechtsradikalen „Deutschen Studentenschaft“, „Der Student“, veröffentlicht in seiner letzten Nummer ein „Gespräch mit dem Studentenvater“, das sein erster Redakteur, der in der Hochschulpolitik fast allgemein bekannte Hermann Proebst mit dem Industriellen Karl Duisberg aus Anlaß seines siebenzigsten Geburtstages geführt hat. Dieses Interview plaudert so manches aus, was für die Kulturpolitik der Schwerindustrie wertvoll erscheint, und was daher wichtig ist, auch in Arbeiterkreisen bekannt zu sein.

Wir erfahren, daß Duisberg, der den Vorsitz im Reichsverband der Deutschen Industrie niedergelegt hat, soweit wie möglich alle Ämter aufgeben will, aber der Studentenarbeit will er sich noch mehr widmen als zuvor. Diese Arbeit erscheint ihm wichtig, als daß er sie aufgibt, ist doch die Beeinflussung der Studenten für die Industrie mit ein Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer Vormachtstellung. „Mein Herz ist im Kassenschrank in Dresden eingeschlossen“, erzählt der „Studentenvater“, und deutet damit an, daß zwischen der deutschen Industrie und dem Deutschen Studentenwerk in Dresden enge, freundschaftliche Beziehungen bestehen. Dieser Ausdruck wiegt mehr als alle Beteuerungen des Studentenwerkes, das sich immer als überparteiliche, völlig neutrale Organisation ausgibt, jedoch mit unendlich vielen Beziehungen der Industrie und ihren Kreisen verbunden und dienstbar ist. Wir glauben gern, daß der Geschäftsführer des Deutschen Studentenwerkes, Herr Dr. Schairer, mit dem ehemaligen Vorsitzenden des Reichsverbandes der Deutschen Industrie gut zusammenarbeiten konnte.

Als ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist von uns trotz aller gegenwärtigen Deментis der jogenannte Amerika-Werkstudentendienst stets bezeichnet worden, eine Einrichtung, die deutsche Studenten

auf ein bis zwei Jahre in amerikanische Werke vermittelt, damit sie dort „gute Wirtschaftsorganisation“ kennenlernen. Geheimrat Duisberg sagt, daß ihm an diesem Werkstudentendienst sehr gelegen ist. Ganz besonders wertvoll erscheint ihm die Schule der amerikanischen Werke wegen des guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Das also erstrebt der deutsche Industrielle! Damit deutsche Studenten lernen, wie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer das Verhältnis von Vorgesetzten zu Untergebenen erreicht wird, deshalb hat er sein Herz in den Kassenschrank in Dresden einschließen lassen und das Studentenwerk ist ihm zu Diensten!

Selbstverständlich begrüßt der Herr Geheimrat auch das Werkstudententum, denn eine praktische Werkarbeit ist für jeden Studenten nützlicher als das verhängnisvolle Staatsstipendiatentum, bei dem eventuell eine Beziehung zur Republik eintreten könnte. Der Kampf der rechtsradikalen Studentenorganisationen gegen die Studentenhilfe des Staates gewinnt hierdurch eine neue Beleuchtung. Dabei vergessen diese Herren geflissentlich, daß jeder Student ein „Staatsstipendiat“ ist, denn ohne die Steuerkraft des Volkes wäre die Unterhaltung der Hochschulen gar nicht möglich.

Die Betonung der praktischen Werkarbeit der Studenten gibt aber auch zu denken, angesichts der Bemühungen der rechtsradikalen Studentenorganisationen über den Weg des freiwilligen Arbeitsdienstes, die Arbeitslager einzurichten. Auch das Deutsche Studentenwerk beteiligt sich an dieser ihm völlig fernliegenden, höchst auffälligen Tätigkeit. Sollte das im Kassenschrank eingeschlossene Herz des Industriellen einen leisen Wunsch gestüstert haben? Die verantwortlichen Vertreter der Arbeiterschaft täten gut, hier einmal nach dem Rechten zu sehen, denn es dürfte der Partei und den Gewerkschaften nicht gleichgültig sein, was hier zustande kommt.

Die Frage nach der „Deutschen Studentenschaft“ ist nicht leicht

Haus Bergmann „66“
Um 33 1/2 Prozent besser-Format: Stärker u. länger
Orange Packung. Mit Goldmundstück-6 St. 20 St.

Haus Bergmann „66“
Hergestellt aus echt orientalischen Tabaken
Gelbe Packung: Rund-Dick-Ohne Mundstück

zu beantworten, feucht Herr Proebst. Natürlich, denn wie soll man verbergen oder erklären, daß die Korporationen in dieser radikalen Studentenorganisation ihren Einfluß völlig verloren haben, daß die „Deutsche Studentenschaft“ beherrscht und über die beiden nationalsozialistischen Vorkämpfer kommandiert? Soll man dem alten Buischenschaftler erzählen, daß es auf dem Grazer Studententag einen Bombenanschlag gegeben hat? Lieber nicht! Also spricht man darüber hinweg und erzählt „von der Wehrarbeit und der Hochschulreform“, zwei Dinge, die nur für einen rechtsradikalen Hochschulpolitiker in einem Zusammenhang stehen. Diese Wehrarbeit ist aber bezeichnend! Sie erinnert uns an die Schießübungen und den Wehrsport dieser Studentengruppen, an die „Forderung zur Hochschulreform“, Studenten im Giftgas-Krieg auszubilden, an die vielen diesbezüglichen Vorträge der Nationalsozialisten.

Als aber die Rede auf das Preussische Kultusministerium kommt, beginnt ein allgemeines Schütteln des Kopfes. Hier liegt ja die Wurzel so vieler Qual für diese Herren, hieran ist so manches kühne Traumgebilde zerfallen! Die studentische Selbstverwaltung ist für die Hochschule und die Studenten das einzig Richtige, jagte der „Studentenrat“. Die Gründung der Deutschen Studentenschaft durch die Kriegsstudenten war ein erhebendes und großartiges Ereignis, vorbildlich für alle Zukunft. Warum hat nur das Preussische Kultusministerium diese wunderbare Organisation der Selbstverwaltung aufgelöst und dadurch die „Deutsche Studentenschaft“ zu einem rechtsradikalen Privatverein gemacht, der mühsam um seine Existenz kämpft? Gewiß, die Herren von rechts wollten der republikanischen Minderheit nicht das gleiche Recht zugestehen, sie wollten auf dem Boden der

geheilig geschützten Selbstverwaltung gegen den Staat, ihren Beschützer, kämpfen und sie wollten sich vor allem nicht mit den sozialistischen Studenten Oesterreichs an einen Tisch setzen. Kann man es arischen Studenten verdenken, daß sie „Juden“ (lies Sozialisten) als nicht gleichberechtigt ablehnen? Das preussische Kultusministerium ist mit seiner Forderung nach dem gleichen Staatsbürgerrecht undeutlich und muß heftig bekämpft werden.

„Glauben Sie, Herr Geheimrat, daß die Studentenschaft über die bestehenden Schwierigkeiten in Preußen hinwegkommen wird, und daß ein vertragliches Verhältnis zur Regierung hergestellt werden kann?“

Die Antwort des Großindustriellen ist mehr als eine Stellungnahme in hochschulpolitischen Fragen, sie ist ein Programm gegen die Regierung Preußens, ein Kampfruf gegen die Republik. „Auf der einen Seite ist der Wille vorhanden, auf der anderen Seite anscheinend nicht. Der sozialistische Staat hat, wie es scheint, kein Interesse daran, sich mit der Studentenschaft zu vertragen. Wenn es einmal zu Friedensverhandlungen mit dem Staat kommen sollte — ich bin jeden Augenblick von ganzem Herzen bereit, die Vermittlung zu übernehmen. Aber ich fürchte — sie wollen nicht.“

Man muß sich die Worte des Industriellen, der von den rechtsradikalen Studenten als ihr „Studentenrat“ gefeiert wird, merken; man muß vor allem aktiver werden, um der ständig wachsenden Hochschulreaktion energisch entgegenzutreten. Auf den Hochschulen wird mit Hilfe der Industrie ein Faschismus großgezogen, gegen den die Republik viel zu tolerant ist! Die Arbeiterchaft sollte diesen Zuständen größte Aufmerksamkeit schenken!

statt, der von der Jugend des Arbeiter-Schwimmklub „Neptun“ ausgeführt wird. Die Jugend tritt diesmal mit einem ganz neuem Programm vor die Besucher. Neben lustigen Tänzen, heiteren Rezitationen, guter Musik steht die Aufführung eines proletarischen Bühnenwertes. Dieser Abend soll den Eltern und Erziehern der Kinder zeigen, daß man neben Sport auch gemeinsame und kulturelle Arbeit leisten kann. Der Eintritt ist frei.

Arbeiterbildung und Arbeitersport.

Das Arbeitersportartell Breslau hat das erste Breslauer Lichtspielhaus „Proleton“ (Proletarische Tonfilmtheater) eröffnet. Aus einem ehemaligen Tanzsaal ist ein allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes, etwa 600 Personen fassendes Lichtspieltheater entstanden. Die Ursachen zur Schaffung dieser Kulturstätte liegen in der arbeitersportfeindlichen Einstellung der Breslauer Kinobesitzer, die es bereits 1925 ablehnten, den Film von der 1. Arbeitersportolympiade in Frankfurt a. M. „Die neue Großmacht“ aufzuführen. Ueber den Weg von Filmvorführungen des Arbeitersportartells im Gewerkschaftshaus ist das neue Arbeitersportspielhaus entstanden. Zur Eröffnung wurde der Kulturfilm „Geheimnisse der Natur“ und der Großfilm „Affäre Dreyfus“ gezeigt. Zur finanziellen Sicherstellung des Arbeitersportspielhauses durch den gesicherten Besuch der Vorführungen ist die ins Leben gerufene Lichtspielgemeinde auf 8000 Mitglieder angewachsen.

Es wird nicht geschlafen!

Die Rennfahrer gegen Sechstagespause

Der von der Berliner Presse fast einmütig gemachte Vorschlag, beim bevorstehenden 26. Berliner Sechstagerennen die Axture während der Vormittagsstunden von 6 bis 12 Uhr, der Zeit der sogenannten Neutralisation, schlafen zu lassen, ist nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Nicht nur die Veranstalter, sondern auch der Bund Deutscher Radfahrer und vor allem die Rennfahrer selbst haben sich dagegen ausgesprochen. Die in der Deutschen Rennfahrer-Vereinigung zusammengeschlossenen Berufsfahrer hielten mit ihrem Vorstand eine Sitzung ab, in der von den für das 26. Berliner Sechstagerennen engagierten Fahrern und auch von solchen Fahrern, die schon Sechstagerennen bestritten haben, eingehend das Für und Wider der sechstägigen Ruhepause besprochen wurde. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß die Einführung einer derartigen Pause die Grundzüge eines Sechstagerennens erschüttern würde, denn für das Publikum ist ja die Voraussetzung die außergewöhnliche Leistung des Fahrers bei dieser Art von Veranstaltung.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Rechtliche für Nord- und Südgruppe im 4. Bezirk: Sonntag, 23. Oktober, ab 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Mittelschule in Schöneberg, Röhrenstraße (Röhe U-Bahn) Sportplatz und Haupttribüne. Arbeitsplan, Bestimmen: Letzte Stellmacher, Ackerbau: Otto Schilke, eine Stunde nach dem „Vorturner“: Max Stellmacher, Otto Schilke.
Arbeiter-Virtuosen-Bund, Arbeitsgemeinschaft Berlin. Als angegliederten Vereine und Gruppen bezeichnen Freitag, 23. Oktober, 19 Uhr, das Volkshaus für Technik und Verkehr, Felsenstr. 14, Einheitsstelle der Linie 24. Beteiligung kostenlos.
W. „Jugendklub“, Berlin-Grün. Sitzung Freitag, 23. Oktober, Felsenstr. 14, Oberbaumbrücke. Mitglieder, auch mit Boot, werden aufgenommen. Gäste willkommen.



Donnerstag, 22. Oktober.

Berlin.

- 16.08 Werner Türk liest neue Dichtungen.
- 16.30 Konzert: 1. Mozart: Quartett B-Dur (K. V. 390); 2. Beethoven: Quartett F-Dur, op. 59 (Schnelider-Quartett).
- 17.30 Merkwürdige Fragen (Prof. Dr. Hans Reichenbach).
- 17.50 Die Heilarmee (Theodor Kappeler und Henry Bower).
- 18.15 Prof. Dr. Wilhelm Waetzold: Von der bildenden Kunst.
- 18.30 Altenglische Arien und Lieder. (Charlotte Jaekel, Sopran. Am Platz: Julius Bürger.)
- 19.00 Stimme zum Tag.
- 19.10 Räucher: Zeitungsbesuch.
- 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
- 22.20 Musikalische Sonderveranstaltung. Musikalisches Funkport. Igor Strawinsky. (Am Mikrophon: Dr. H. Carjel.)

- Anschließend: Tanzmusik.
- Königs-Wusterhausen.
- 16.00 Reg.-Rat Dr. W. Schellberg: Regelung der Fremdsprachen in der höheren Schule.
 - 17.30 Prof. A. Lodejewsky: Deutsche Arbeit in Australien.
 - 18.00 Prof. Dr. v. Müller: Deutscher Charakter und deutsche Geschichte.
 - 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 Dr. Weinmiller: Wintererzeugung.
 - 19.20 Wien: Funkkabarett.
 - 21.15 Prof. Dr. August Korff: Goethe und seine Zeit.

Arbeiter-Handball und -Hockey

Die Serien gehen weiter

Am Sonntag sind beinahe alle Handballmannschaften der 1. Klasse beschäftigt. Lediglich TSV. Süden und Volkssport Neukölln pausieren. In der Abteilung A wird die TSV. Osten im Spiel gegen „Eiche“ Köpenick auf dem Platz Vaskerstraße am Bahnhof Stralau-Kummelsburg um 9.50 Uhr den Sieger stellen. Volkssport Wedding 3 wird sich seinem Gast, der Freien Turnerschaft Berlin, in den Rehbergen beugen müssen. Beginn des Spiels 10 Uhr. Anschließend um 11.10 Uhr treten dann Volkssport Wedding und Turn- und Sportvereinigung Rosowas auf den Plan. Bei dieser Begegnung wird sich der Kreismeister Wedding mit entsprechendem Torunterchied durchsetzen. Der sich bisher gut behauptenden TSV. Nordost wird es auch diesmal aller Wahrscheinlichkeit nach gelingen, über die Freie Turnerschaft Hennigsdorf auf dem Platz Schönhauser Allee um 12.45 Uhr zu triumphieren.

In der Abteilung B ist der Ausgang der Begegnung TSV. Obersee gegen HSV. Schöneberg sehr ungewiß. Wir geben Schöneberg eine kleine Chance. Das Spiel beginnt um 16 Uhr in der Buhlheide 254. — Sehr ungünstig sieht es für Rudenwalde Sport in dem Spiel gegen Volkssport Wedding 2 um 16 Uhr in Rudenwalde, Platz Heide, aus. — Noch ein interessantes Spiel wird sich in der Paarung TSV. Nordring mit Eintracht Moabit um 16 Uhr auf dem Platz Schönhauser Allee abwickeln. Wenn man noch in der vorigen Serie beide als durchaus gleichwertig bezeichnete, so kann man heute der TSV. Nordring ein Plus einräumen. Durch einen Sieg würde sich Nordring gut placieren und eventuell schon die Mitbeteiligung an der Abteilungsmeisterschaft sichern.

Von der 2. Klasse empfehlen wir folgende Spiele zum Besuch: Bezirksklasse Ost: TSV. Alteshof gegen TSV. Kaulsdorf um 10 Uhr in den Buhlheide 254. — „Eichen“ Rudenwalde gegen TSV. Baumhüttenweg um 15 Uhr in Buhlheide. — TSV. Wilbau gegen „Eiche“ Köpenick um 11 Uhr in Wilbau. — Freiheit Rudenwalde gegen TSV. Uhlensberg um 14 Uhr in Uhlensberg. — SV. Heide gegen HSV. Ötzing um 15 Uhr in Uhlensberg. — Bezirksklasse Ost: Frauen. TSV. Osten gegen Eintracht Moabit um 12 1/2 Uhr auf dem Platz Vaskerstraße. — Eiche Köpenick gegen Rosowas um 14 Uhr auf dem Platz Vaskerstraße. — TSV. Alteshof gegen TSV. Stralau um 9 Uhr auf dem Platz Buhlheide 254. — TSV. Wilbau gegen Athletik-Sport-Club um 12 Uhr in Wilbau.

Bezirksklasse West: TSV. Nordring 3 gegen TSV. Reinholdsdorf um 14.30 Uhr auf dem Platz Schönhauser Allee. — TSV. Friedrichshagen gegen TSV. Rosenhof um 15 Uhr in Friedrichshagen. — Sportverein Moabit gegen Volkssport Wedding 4 um 15 Uhr. — TSV. Rosowas 1 gegen TSV. Rosowas 2 um 9 Uhr in Buhlheide. — TSV. Schwante gegen TSV. Rot-Weiß um 15 Uhr in Rosowas. — TSV. Nordring gegen TSV. Hennigsdorf um 15 Uhr in Berlin. — TSV. Ostern gegen Volkssport Wedding um 15 Uhr in Berlin. — HSV. Wedding gegen Volkssport Wedding um 15 Uhr Platz Heide.

Bezirksklasse Ost: Turn- und Sportvereinigung Rosowas, 1. Bezirk, gegen Rosowas 2 um 14 1/2 Uhr. — Turn- und Sportvereinigung Rosowas, 2. Bezirk, gegen Freiheit Rudenwalde um 14.45 Uhr. — TSV. Rosowas gegen TSV. Rosowas 1 um 15 Uhr in Rosowas.

Bezirksklasse Süd: TSV. Kaulsdorf gegen TSV. Schöneberg 2 um 12.30 Uhr in Kaulsdorf. — TSV. Obersee gegen Berlin 12 um 15.15 Uhr in Obersee. — TSV. Heide gegen TSV. um 11 Uhr Platz Vaskerstraße. — TSV. Kaulsdorf gegen TSV. Yellow in Rosowas um 11 Uhr. — TSV. Schöneberg gegen TSV. Uhlensberg um 14 Uhr in Uhlensberg. — Frauen Rudenwalde, Platz Heide: Rudenwalde B gegen Rudenwalde 1 um 10 Uhr; Rudenwalde 1 2 gegen Rudenwalde A um 10.50 Uhr; Rudenwalde D gegen Rudenwalde C um 11.45 Uhr. — TSV. Schöneberg gegen Volkssport Neukölln um 15 Uhr in Rosowas. — TSV. Heide gegen TSV. Süden um 15.10 Uhr Platz Vaskerstraße.

Nach den Beschlüssen des Bundes-Handballspiel-Ausschusses des Arbeiter-Turn- und Sportbundes treten grundlegende Änderungen in der Frage der Handball-Bundesmeisterschaften in Kraft. Die Bundes-Handball-Meisterschaft für Männer, die bisher alle zwei Jahre durchgeführt wurde, findet künftig jährlich statt. Dagegen ist die Austragung der Handball-Bundesmeisterschaft für Frauen und die Bundesmeisterschaft in Rastball, Faustball und Tennis abgelehnt worden. Ende Mai 1932 soll in Wien ein Länder-Handballspiel gegen Oesterreich ausgetragen werden, und in der Zeit vom 5. bis 12. Juni wird die Schweizer Handball-Ländermannschaft in Hannover, Bremen, Bielefeld und Minden spielen. Beschlissen wurde ferner die Beteiligung an den Tennis-Länderwettkämpfen vom 9. bis 11. Juni in Riga, an denen außer Lettland und Deutschland auch Dänemark und Oesterreich beteiligt sein werden.

Hockey

Am kommenden Sonntag, dem 23. Oktober, kommen folgende Serienspiele zum Austrag: In Spandau auf dem Ezer empfängt der dortige Freie Hockey-Club 1 die Freie Sportvereinigung Pantow 1. Beide Mannschaften dürften ein interessantes Spiel zeigen, wobei Spandau zumal auf eigenem Platz einen Vorteil hat. Beginn 13 Uhr. Der Arbeiter-Sportverein Rot-Weiß 1 und der Sportverein Moabit 1 treffen sich in der Stralauer Allee. Wenn auch Rot-Weiß als Favorit startet, dürften sie erst nach dem Schlußpfiff den Sieg erröten. Jedenfalls bringt Moabit alles mit, um ebenfalls siegen zu können. — Spielbeginn 15 Uhr.

In der B-Gruppe spielen im Volkssport Mariendorf die dortige TSV. Tempelhof 1 gegen Volkssport Neukölln-Beit 1. Beginn 15 1/2 Uhr. — Arbeiter-Sport-Verein Rot-Weiß 2 und der Athletik-Sport-Club 1 treffen in der Schönhauser Allee um 15 1/2 Uhr zusammen. — Gruppe C. TSV. Tempelhof 2 gegen TSV. Osten 1 um 15 Uhr Volkssport Pantow. — Freier Hockey-Club Spandau 2 und Tennis-Rot 2 um 14 1/2 Uhr in Spandau. — Gruppe D. Arbeiter-Sport-Berein Schöneberg-Friedenau 07. 1. gegen Athletik-Sport-Club 2 in Schöneberg. — Frauen-Gruppe. HSV. Rot-Weiß gegen Tennis-Rot 1 um 14 Uhr in der Schönhauser Allee und Volkssport Neukölln gegen Freie Sportvereinigung Pantow um 14 Uhr im Volkssport Mariendorf.

Hockey beim HSV. Wedding. Die Hockeyabteilung des HSV. Wedding hat ihren Betrieb wieder aufgenommen und trainiert jeden

Sonntabend ab 15 1/2 Uhr auf dem Platz in der Biesenstraße Ecke Poststraße. Interessenten für den Hockeysport sind zu dem Sonntag, 24. Oktober, erstmalig stattfindenden Trainingstag gern gesehen. Soatliche Auskunft bei Heinrich Schirmer 231, Braunnstraße 7 und Martin Seydel, 265, Lütticher Straße 5.

Kleiner Sport

von überall

Die Deutschlandstrecke der französischen Arbeiterbörse. Nach den Niederlagen der Gäste in Bremerhaven, Braunschweig, Stuttgart und Bernburg verloren sie auch in Böttlich, und zwar mit 11:3 Punkten, in Böttlich mit 10:4 und in Weßwasser mit 9:5. — Weßwald holt man sie nicht zu einem Kampfabend nach Berlin?

Der Arbeiter-Sportverein Moabit bietet Tennisinteressenten für den Monatsbeitrag von 3 M. (hierfür werden Platz, Bälle und Troiner gestellt) Gelegenheit, diesen schönen Sport zu treiben. Auch im Bezirk Tiergarten besteht eine Tennisabteilung. Als wohl einzigen Arbeitervereins ist es dem Sportverein Moabit in diesem Winter möglich, in einer Halle mit Naturboden und Beleuchtung zu spielen. Außerdem stehen den Mitgliedern alle anderen Abteilungen des Vereins ohne besonderen Beitrag offen. Interessenten in Moabit, Hanspforter und Umgebung wenden sich schriftlich an Erich Fren. 22 57, Huttenstr. 70.

Die Arbeiterkletter des Gau Berlin-Brandenburg haben für die nächste Zeit folgende Veranstaltungen beschlossen: Dienstag, 27. Oktober, 16 1/2 Uhr, Frauenkletter im Café „Benozia“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 114. Der Start ist nur in leichten Turn- oder Badeduschen gestattet. Ab 19 Uhr Aussprache über Gründung einer Frauenkletterabteilung. — Am 31. Oktober fährt eine Berliner Gruppe in Stärke von 25 Kletterern mit Frauen nach Stettin zum Städtegelegetamp Berlin-Stettin am 1. November. Weitere Teilnehmer melden sich beim Gaukletterer Willi Schid, Berlin-Spandau, Hamburger Str. 119. — Am 15. November erstes Treffen über 100 Kugeln im Ausscheidungsregeln zur Bezirksriege im Reglerheim „Mittelpunkt der Erde“, Berlin-Oberschöneweide, An der Buhlheide 152/154. — Das zweite Treffen über 100 Kugeln findet am 13. Dezember im Reglerheim Beelitzhof (Bahnhof Ritowasse) statt. Startzeiten werden den Vereinen noch bekanntgegeben. Namentliche Meldungen vereinsweise an den Bezirkskletterer Georg Waldow, Berlin S 14, Kommandantenstr. 65. Zu allen Veranstaltungen sind Freunde des Regels herzlich willkommen. Regelsportliche Auskünfte erteilt der 1. Gauvorsitzende Karl Schilling, Berlin-Spandau, Zepplinstr. 20a (U 7, 2237).

Die zweite Kostlandsveranstaltung der Trabrenn-Gesellschaft Kuhlleben folgt Freitag, 23. Oktober, auf der Bahn zu Mariendorf. Die Rennen beginnen wieder um 16 Uhr.

Hein Müller, der deutsche und Europameister im Schwergewicht, zeigte gestern in Köln, daß er doch noch bogen kann. Gegen den 21 Pfund schwereren Franzosen Grifelle hatte er stets die Oberhand. Der Punktsteg des Deutschen war wohl schwer errungen, aber doch verdient.

Eine halbe Million Dollar für einen Bogkampf. So hoch ist die Forderung des Exchampions Dempsey, die er für einen Kampf gegen Schmeling stellt. Seine Tournee durch Amerika brachte nur eine Einnahme von 200 000 Dollar. Wie er nun dazu kommt, für einen einzigen Kampf die horrend Summe von 500 000 Dollar zu verlangen, ist wohl sein Geheimnis.

BSC. gewinnt wieder 8:2

Die französische Eishockey-Nationalmannschaft mußte auch in ihrem zweiten Berliner Gastspiel gestern im Sportpalast eine Niederlage hinnehmen. Der Berliner Schlittschuh-Club mit Linke im Tor siegte mit 8:2 (2:2, 4:0, 2:0) Tore. Zunächst zeigten sich die Franzosen von bedeutend besserer Seite als am Vortage. Nach dem Führungstreffer von Jancé erzielte Simon den Ausgleich und durch Keilly gingen die Gäste sogar mit 2:1 in Front. Aber noch vor der ersten Pause holte Jancé den Vorsprung der Franzosen wieder auf. Im zweiten Spielabschnitt waren die technisch besseren Berliner klar überlegen, sie erzielten durch R. Ball (3) und Korff (1) vier weitere Tore, deren sie in den letzten 15 Minuten noch zwei Treffer durch Brüt und Jancé folgen ließen. Alles in allem stand aber auch dieses zweite Spiel Berlin-Frankreich nur auf mäßiger Stufe. Lediglich im letzten Drittel wurde der Kampf sehr schnell und interessant durchgeführt. — Den größten Beifall des wieder gut besuchten Hauses erzielte Weltmeisterin Sonja Henke. Es bedeutet immer wieder einen Genuß, sie in ihrem Element zu sehen.

Schwimmerjugend in Weißensee

Heute um 10 1/2 Uhr findet in der Aula der neuen weißenseer Schule in Weißensee, Parkstraße, ein bunter Werbeabend

Trabrennen Mariendorf
Freitag, den 23. Oktober
nachmittags 4 Uhr

Zur Einführung
verkaufe Posten zum Teil recht wertvolle
Ulster / Paletots / Anzüge
Stück für Stück Mark 25.—
Maßanzüge staunend billig
Spengler, Hochhaus Berolina
(Bahnhof Alexanderplatz)

Winter
Garten
8.15 Uhr Flora 3434 Raschen erlaubt
Nicholls, Maria Ney, Napoli,
Handy - Sandy, Dist 2 Remo,
Walter Carlos zeigt Kumba,
2 Abzente usw.

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Donnerstag, 22. 10.
Turnus I
Anfang 20 Uhr
Coppelia
Josephslegende
Ende gegen 21 Uhr

Schwerhörige



hören sofort wieder
mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL-ARDSTEN-APPARAT
mit neuestem Hinhörrohr:
— Noch Besseres gibt es nicht! —
Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
Älteste u. führende Spezialfabrik
Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43
Berlin, Klosterstr. 44
Reinickendorf-Gut, Brunzer Str. 4
Verl. Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Restaurant „Groß-Berlin“

Alexanderplatz.
Unsere Spezialitäten:
Groß-Berliner Suppenteller 40 Pf.
Löffelersbison mit Spitzbein 40 Pf.
Stammessen 60 und 90 Pf.
Erschmaulne Zubereitung. — Jeden Abend Musik.